LD 189

170

Die Syrakuser.

Ein Trauerspiel in fünf Acten.

Von

Joseph Freyherrn von Auffenberg,
Lieutenant der Großherzoglich = Badischen Garde zu Pferde.

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardtischen Buchhandlungen.
1820.

Goedeke III 883, 6

Die Syrakuser.

Ein Trauerspiel in fünf Acten.

COMPTE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Von

Joseph Freiherrn von Auffenberg,
Lieutenant der Großherzoglich = Badischen Garde zu Pferde.

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardtischen Buchhandlungen.
1820.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Seiner Excellenz

Herrn

Carl Freyherrn von Hacke,

Großherzoglich = Badischem Staats = Minister,

dem

Freunde, Kenner und Beförderer

alles

Schönen und Guten

in tiefster Ehrfurcht gewidmet.

Euere Excellenz

sind von der lebhaftesten Theilnahme an allem dem beseelt, was Menschenwohl und Volksglück betrifft, und selbst Schriftsteller, verbinden Sie mit der tiefsten Einsicht in alle Zweige des menschlichen Wissens, die zuvorkommendste Schätzung gelungener Arbeiten in jedem Fache der Literatur. Deßwegen waget es die Unterzeichnete, Ihren in den Jahrbüchern der Politik und Literatur gefeyerten Namen an die Spitze dieser

Schrift zu setzen, welche, wie die frühern des Herrn Verfassers, eine angenehme Blume in dem Kranze der Musen seyn wird.

Mit ausgezeichneter Hochachtung beharren wir

Euer Excellenz

Bamberg und Würzburg,
am 4. April 1820.

gehorsamste

Goebhardtische Buchhandlung.

An die Leser.

Betretet nun mit mir die ernste Bahn!
Erweckt der Vorzeit schlummernde Gestalten!
Hört eine Lehre an, die sie verkünden,
Die wahr, und rein — dem Zeitenwechsel trotzt:
Es lebt ein Gott, der sieht, und prüft, und — richtet,
In dessen Hand des Schicksals Wage ruht.
Nach einer Wahrheit richtet er die Thaten,
Und kein Jahrtausend ändert sein Gesetz.
Wer Flüche trägt, der hat sie selbst erschaffen,
Der wird im eig'nen Frevel untergeh'n.
Die Unschuld, die mit ihm in Nacht muß schwinden,
Wird ihren Lohn im Reich der Wahrheit finden.

Der Verfasser.

Die

Syrakuser.

COMITE
DES STADT
THEATERS
IN
AUGSBURG

Personen.

Hiero, König von Syrakus.
Gelon, sein Sohn.
Heraklea, Gemahlin Gelons.
Andronodor, } im Gefolge des Königs.
Thraso, }
Strato, } Syrakuser.
Theodot, }
Zoippus, }
Dinomenes, }
Viele Bürger von Syrakus.
Das Volk.
Wachen.

Das Stück spielt in Syrakus.

Die Handlung ist gleichzeitig mit dem zweyten punischen Kriege.

Erster Act.

Erste Scene.

(Halle in Hiero's Pallast.)

Theodot (kömmt.)

Das Fest der Göttinn, deren Mutterhand
Die heimathlichen Fluren hat gesegnet:
Es schmückt mit Blumen uns're hohen Tempel,
Und streut des Aehrenkranzes gold'ne Pracht
Vor den Altären uns'rer Götter aus.
Man sieht der Jungfrau'n blondgelockte Schaar
Des Tanzes sinnige Gewebe flechten.
Was Syrakus, das herrliche, umschließet,
Vereint steht es am vaterländ'schen Herde: —
Denn — Ceres ist's — die Segenbringerin —
Für die des Festes Jubeltöne schallen.
Mir schallt der Jubel zu — wie Klageton,
Und in der Klage such' ich meinen Frieden.
Nach welchem Glücke strebst du — eitler Thor?
Verbrechen, sind die Wünsche dieser Brust,
Und zum Verrath wird deine heiße Liebe.
Du prahlst mit Freyheit — prahlst mit Bürgersinn,
Und willst die heil'ge Stätte kühn verachten,
Wo das Gesetz die scharfen Grenzen zog!

Gesetz? — vor diesem Worte muß die Kraft,
Die überirrdische des Herzens schwinden!
Selbst in die Ewigkeit greift das Gesetz
Der Menschen, mit verweg'nem Arme ein:
Bis in mein Herz erstreckt sich seine Macht.
Vergebens! in dem Grabe muß sie enden!
Laßt dieser Hoffnung — Götter! — mich vertrauen,
Nur so kann ich den harten Kampf bestehen,
Der langsam dieses Busens Kraft verzehrt.
Ein Himmelsstrahl erglüht in seinen Tiefen,
Und aufwärts will der Gottgesandte flieh'n.
Noch ringt er mit dem Staube — bald wird er
Von Lasten frey, in seine Heimath zieh'n.
Für mich ward ja die Herrliche geboren,
Auch ihr muß einst der Himmelsstrahl erglüh'n.
Dort wird vereinet, was sich hier verloren,
Und was hier welkte, muß dort neu erblüh'n.
Sie kömmt. Der Schwermuth dunkle Wolke hüllt
Den Sonnenglanz des schönen Auges ein,
Und Thränenthau strahlt auf den Rosenwangen.
O gälten diese Thränen mir! das Leben
Gäb' ich für eine dieser Thränen hin,
Wenn sie für mich dem Auge wär' entfallen.
Hier steh' ich nun! das Luftgebäude fließt
Zusammen vor dem Glanze ihres Zaubers!
Wer kann am Traumgebilde sich ergötzen,
Wenn schön geschmückt das Leben ihn begrüßt.
Dem Geist, dem ewigen, hab' ich vertraut,
Und jeder Pulsschlag mahnt mich an die Erde!

Zweyte Scene.

Theodot. Heraklea.

Heraklea.

Dein Anblick lindert meinen Kummer, Freund!
Ich kann nicht länger bey dem Feste weilen:
Die Angst verfolget mich durch diese Hallen,
Mit jedem Schritte wächst ihr ernstes Bild.

Theodot.

Das Königshaus der Hieronen steht
Verlassen da, und Grabesstille herrscht
Im Hallendunkel, wo die Väter einst
Durch die erdröhnenden Gewölbe schritten.
Hier weil' ich gerne: freyer schlägt mein Herz
Vom Geisterhauch der Vorzeit angeweht.
An meinem Sinne ziehen sie vorüber,
Die Schattenbilder der vergang'nen Jahre.
Wem jede Lebenshoffnung ist erstorben,
Der flieht die Gegenwart, und schmieget sich
An längstverfloss'ne schöne Zeiten an.
Beklagenswerth ist, wer in Träumen sucht,
Was And're in der Wirklichkeit — genießen.

Heraklea.

Will Theodot mir auch zum Räthsel werden?

Theodot.

Ich bin mir's selbst! wohl mancher würde wagen,
Wo ich nur zittern kann.

Heraklea.

Die letzte Hoffnung
Entreißt mir Deine feindlich — fremde Rede.
Ich suchte Trost bey Dir. Mein Gelon weilt
In Agrigent —

Theodot.

Dein Gelon!

Heraklea.

Und mir bangt
Vor seinem Wiedersehen.

Theodot (schnell.)

Banget Dir?

Heraklea.

Du bist sein Freund! Dir kann ich's anvertrauen,
Was meines Herzens Ruhe hat gestört.

Theodot (einfallend.)

Sein Freund! in diesem Wort liegt mein Verderben.

Heraklea.

Wie Theodot?

Theodot (ihren Blicken ausweichend.)

Ich bin sein Freund, und stoße
Mit diesem Wort den Dolch ins eig'ne Herz.
Du darfst mir nicht vertrauen, was Dich quält!
In diesem Augenblicke nicht!

(In heftiger Bewegung.)

Glaube mir:
Ob unserm Haupte walten finst're Mächte,
Die Prüfungstage stehen mir bevor.
Noch bleibt ein Trost dem Mann im Elend übrig:
Es ist — sein Stolz! den will ich mir bewahren:
An diesem Schilde bricht des Schicksals Pfeil,
Ihn kann kein Fluch der Sterblichen zermalmen.

Heraklea.

Was ist geschehen, Theodot?

Theodot.

Sein Freund!
In einem Worte Schmerz, und Götterlust.
Mit Gelon war ich stets vereint — mit ihm
Hätt' ich die Zeit, und ihr Gesetz besiegt.
An seinem heil'gen Feuer ist in mir
Der Freyheit schöne Phantasie erglüht.
In seinem Bruderauge lag mein Herz,
Mein Ich ward mir in seinem Streben klar.
Oft — wenn ich neben ihm in stiller Nacht
Voll süßer Ahnung gegen Himmel sah:
Da weilte stets das sanft verklärte Auge
Am Zwillingslicht der treuen Brudersterne.
So oft ich jetzt noch dieses Bild erblicke,
Sinkt Ruhe nieder in das kranke Herz,
Und des Gefühles wild erregte Flamme
Verwandelt sich in eine stille Gluth.
Nicht löschen kann ich sie, das ist mir klar,
Doch keine Flamme soll der Freundschaft drohen.

Im Sturme — hell wie jene Brudersterne,
Will ich mit ihm des Lebens Raum durchwandeln.
Die Freundschaft sey mir heilig — wie die Liebe.
Ich will — ich muß die große Kunst erlernen,
Zu knieen vor des Freundes Heiligthum,

(Er stürzt sich vor ihr nieder.)

Als Göttinn ehrend, was ich menschlich liebte.
Wenn ich zu diesem Kampfe mich gestärkt,
Dann will ich furchtlos in Dein Auge schauen,
Und was Dich quälet — magst Du mir vertrauen.

(Er geht schnell ab.)

Dritte Scene.

Heraklea (allein.)

Hab' ich im Traume dieses Wort vernommen?
O Gelon! jetzt erst zitt're ich vor Dir.
Dein Auge hat des Freundes Brust erforscht;
Darum ist finster mir Dein Blick begegnet,
Darum hast Du die Abschiedsthräne nicht
Hinweggeküßt von meiner bleichen Wange.
Ich war verlassen an dem öden Strande;
Vergebens harrte ich auf Deinen Gruß,
Als fernhinsegelnd das gewalt'ge Schiff
An fremde Küsten Deine Schaaren trug.
Das Meer war still. Ein sonnenklarer Tag
Umschwebte mich mit goldenem Gefieder:

Doch in des Herzens Tiefe war der Sturm
Entfesselt: Nacht betäubte meine Sinne.
Erwachend sah ich Theodot — den Freund,
An meinem Lager hülfeleistend stehen.

(Pause.)

(Mit tiefer Schwermuth.)

Wohl fühl' ich's jetzt: die Bande sind zerrissen,
Mit denen uns die Freundschaft einst umschlang.
Gelon — Heraklea — und Theodot.
Ein Name lag im andern, und ein Geist
Beseelte diesen Bund. Am welken Stamm'
Des Königshauses sproßten wir empor,
Dem Vaterland manch' grose Hoffnung schenkend.
Die Götter ließen einen Stern des Glückes
Ob unsern Häuptern wandeln: er versinkt —
Wenn wir uns trennen. Theodot! Du hast
Mit einer schweren Schuld Dein Herz beladen;
Die Schranken der Gefühle sind zerstört,
Du nennest Liebe, was nur Freundschaft war.
Darum schied Gelon kalt von seinem Weibe,
Darum —

Vierte Scene.

Heraklea. Hiero (kömmt.)

Hiero.

Heraklea! — Du trenntest Dich
Vom Feste! wird denn nie die Freude mehr
In diese Hallen wiederkehren?

Heraklea (halb für sich)

Nie!

Hiero.

Mein Haus steht schweigend da, und ringsum wohnt
Die Freude: so ragt eine unwirthbare,
Verdorrte Insel aus dem Meer empor:
Vergebens küßt die Welle ihr Gestad,
Will Blumen locken aus dem öden Grunde.
Der heut'ge Tag beschließt die lange Kette
Von fünfzig Herrscherjahren meines Lebens.
Im Kronen-Glanze ward mein Haar gebleicht,
Und Schwert und Scepter beugen diesen Arm,
Der kühn vollführte, was mein Geist beschloß.
Der heut'ge Tag ist festlich mir vor allen.
Ich wollte fröhlich seyn mit meinem Volk,
Doch sieh! die Freude kömmt von aussen nicht:
Im Herzen ruht die wunderbare Quelle,
Aus der wir Lebenskraft und Wonne schöpfen.
Das Aug' lügt Freude — wenn die Seele weint:
Mein schwaches Aug' soll nicht zum Lügner werden.
In Ceres Tempel dankte ich den Göttern
Für dieses Jahres Segen: dankte ihnen
Auch für den Segen meiner Lebensjahre!
Vollendet war das innige Gebet:
Da fühlt' ich mich von Kummer überschattet,
Und eilte trauernd diesen Hallen zu.

Heraklea.

Was kann Dir Kummer bringen, großer König?

Verzeihe mir die Frage. Hiero
Hat stets mit Vaterliebe mich geliebt.

Hiero.

Die Gattinn Gelons frägt! — Heraklea!
Du hast nicht Kraft genug ein Bild zu schauen,
Das furchtbar hell vor meinem Auge steht.

(Halb für sich.)

Die Sonne meines Lebens sinkt hinab,
Sie hat die segenreiche Bahn durchwandelt;
In hohen Halmen steht des Volkes Glück,
Und reif zum nächsten Tage ist die Aerndte.
Der neue Tag bricht an: mit Wetterstürmen
Verkündet sich der schreckliche Vertilger.
O weine, armes Volk! was ich einst säte —
Ward der Zerstörung reif — nicht deinem Glück'!

Heraklea.

Du sprichst von Deinem Sohne?!

Hiero (schnell aufblickend.)

Ja! von ihm!
Von ihm allein. Er weilt in Agrigent,
Er soll nach meinem königlichen Willen —
Das Heer der Bundsgenossen unterstützen,
Verstärken mit dem Kerne unsrer Macht;
D'rum ward ihm eine kampfberühmte Schaar
Zum großen Werke beygesellt. — Wir leben
In einer dunkeln, sturmbedrohten Zeit,
Wo Herrscherkraft allein die Thronen stützt:

Wo sich die Willkühr in der Freyheits-Larve
Dem Heiligthum der Königswürde naht.
Verscheuchen muß ich dieses Nachtgespenst,
Mit aller Macht auf meine Thatkraft bau'n!
Was ist die Willkühr — wenn der König will?
Ein eitles Schreckbild! so denkt Hiero,
Doch anders denkt sein Sohn.

Heraklea.

Belehre ihn,
Und er wird gern der höhern Weisheit folgen.

Hiero.

Glaubst Du? Er steht schon manches lange Jahr
An meiner Seite — einem Schüler gleich,
Der seinen Meister wähnt — zu überschauen.
Ihn drücket nicht die schwere Last der Krone,
Und ungehindert fliegt sein starker Sinn
Dem Nebelraume eitler Freyheit zu.
Der Steu'rmann lenkt das Schiff auf hohem Meere,
Und mitleidsvoll blickt er den Fremdling an,
Der seinen langsam, ernsten Flug belächelt.
Es kommen Augenblicke, wo sich's zeigt:
Für welche Hand das Ruder paßt. Wohl jedem,
Der dem erfahr'nen Führer traut.

Heraklea.

Gelon
Hat niemals Dir mißtraut.

Hiero.

Ich habe Nachricht,
Daß er die Bundsgenossen gegen Rom
Zum Zorne reizt: doch Rom ist meine Freundinn,
Und bleibet es — so wahr die Götter leben.
Italien lodert auf in Kriegesflammen,
~~Das sonnverbrannte Afrika will sich~~
~~Im Kampfe mit den Weltbezwingern messen,~~
Und aus Carthago strömen die Barbaren
Dem off'nen Grabe von Italien zu.
An ihrer Spitze stehet Hannibal,
~~Der Felsenstürmer! die beeisten Alpen~~
~~Hat er mit frechem Muthe überschritten.~~
Für ihn giebt's keinen Rückweg mehr, denn Rom
Und seine Consuln rüsten sich zum Streite.
Der stolze Hannibal führt unter's Joch
Sein Heer, und ziert die römischen Triumphe.
Die Hoffnung lebt in meinem Herzen. Gelon,
Ich fürchte — steht im Bunde gegen uns,
Denn meine Hoffnung ist die seine nicht!
Er trotzt auf seines Vaters Schwäche! Ha!
Bey'm Himmel! Furchtbar kann er sich betrügen!
Mein Alter hat des Körpers Bau zertrümmert,
Doch — durch die halbzerriss'nen Fugen sieht
Der helle Geist die Bilder künft'ger Tage.

(~~An die Stirn fühlend.~~)

Hier wohnt das Licht! — Kein Hauch der Zeiten kann
Die ungetrübte Himmelsfackel löschen.
Ich fühle meine Kraft! das ist genug —
D'rum muß die Welt an meinem Willen scheitern.

Heraklea (sanft.)

Dieß weiß auch Gelon, und er wird — bereuen!

Hiero.

O glaub' das nicht. Er fürchtet keinen Vater!
Und läg' Chronion's Blitz in meinem Aug',
Er zittert nicht! 's ist ja ein Vateraug'!!

Heraklea.

Entdecke mir die Quelle Deines Kummers,
So sehr hat Gelon nicht gefehlt. Hier liegt
Verborgen, was Du nicht vertrauen willst.

Hiero (nach einer Pause.)

Dein Auge, Weib, war scharf! — auf dieser Stirn
Ist viel zu lesen!

Heraklea.

Götter!

Hiero (gemildert.)

Forsche nicht!
Bewahre Deiner Unschuld süßen Frieden.
Die Unschuld pflückt auf sturmbefreyten Höhen
Der Taube gleich, den jungen Oelzweig ab,
Und unerreicht vom Sturme der Gefahr,
Der in des Thales finstern Tiefen tobt:
Läßt sie die Friedens-Blüthe niedersinken,
Vor deren Zauberkraft die Zwietracht flieht.
Dein klares Auge dringt oft wundersam

In meine Brust, und heilet ihre Schmerzen.
O steige nicht herab von Deinen Höhen,
Erreichen würde Dich der wilde Sturm,
Hinschleudern zwischen feindliche Gewalten,
Von meiner Brust an Gelons Herz Dich werfen: —

(Dumpf.)

Und wenn die Stunde der Vertilgung naht,
Wenn in zerschmetternder Umarmung sich
Des Thales Felsenthürme nun begegnen —

(Mit wankender Stimme.)

Wohin wirst Du dann fliehen — arme Taube?!!

(Schwer und gepreßt.)

Des Schicksals Zorn ruht schwer ob meinem Hause,
Kein Opfer weiß ich, das ihn sühnen könnte.

Heraklea.

Laß mich das Opfer seyn!

Hiero (wie oben.)

Die Nemesis
Nimmt — keine Blume an.

Heraklea.

Die Nemesis?
Was soll der Name der Vergelterin?

Hiero (in heftiger Unruhe.)

Laß das Geheimniß mir! Dir frommt es nicht.

Heraklea.

Du gabst mir Liebe — gieb mir auch Vertrauen!
Voll hoher Lust will ich den Kummer theilen! —
Wie süß ist die Erfüllung solcher Pflicht!
Im Glanz der Liebe reifte meine Jugend,
Ja, theurer Vater! stark bin ich durch sie.

Hiero.

Du nennst mich Vater! willst Du enger noch
Dein Leben an das meine knüpfen. Nein,
Die Unschuld darf nicht mit der Schuld vergeh'n!

Heraklea (mit Ahnung.)

Wenn Dir des Herzens Ruhe ist entschwunden;
Wenn eine — böse That — ihr Schattenbild
In Deines Lebens klare Räume wirft —
(Langsam.)
Wenn — Blut nur sühnen kann —

Hiero.

O halte ein!
Berühre nicht der Wahrheit dunkeln Schleyer!
Laß tief verhüllet — das Medusen-Bild!

Heraklea (entschlossen.)

Ich habe Kraft zu sehen, was Du sah'st.

Hiero.

Laß mich allein in meinem öden Leben.
(Schmerzvoll.)
Du gleichst der Blum' am Schlunde des Vulkans.

Heraklea

(schmiegt sich sanft an seine Seite.)

Mit meinen Armen will ich Dich umfassen,
Will neben Dir — dem finstern Schicksal steh'n.

Hiero (gerührt.)

Der Epheu rankt sich auf — am moos'gen Thurme,
Er glaubt die junge Eiche zu umschlingen!

Heraklea.

Wenn Du mich liebest — öffne mir Dein Herz.

Hiero (nach einer Pause.)

Es sey! ich will Dir Alles anvertrauen.
Gewaltsam drängt mich's in der tiefen Brust,
Und nach Mittheilung strebt die bange Seele!
Solch' ein Geheimniß ist nicht zu verschweigen,
Es stürmt im Innern — dem Gewitter gleich,
Das, eingeengt durch zwey gewalt'ge Berge,
Von einer Felsenbrust zur andern tobt:
Bis ihm der nahe Sturm die Ketten löst,
Die längstentflammte Wuth das Freye findet,
Und weit umher des Donners Stimme tönt.
Im öden Thal wird's Friede — draußen aber
Fliegt die Zerstörung auf den Wetterwolken,
Und mäht von bangen, schweigenden Gefilden
Des Jahres schön erblühten Segen ab.

(Er verhüllt sein Antlitz, Heraklea umschlingt ihn mit ihren Armen.)

Entferne Dich! wenn Du so nahe stehst,

Kann sich das Wort dem Busen nicht entwinden.
Vor Deinem Hauche bebt mein Mund zurück.

(Sie von sich drängend.)

Kein Zephyr darf die Wetterwolke küssen!!

Heraklea.

Ich bin gefaßt, nur ende meine Qual.
Den Zweifel fürcht' ich — die Gewißheit nicht.

Hiero.

Zum Wohl von Syrakus, schloß ich den Bund
Mit Rom; der Tag, an welchem dieß geschah,
War schwer bezeichnet in dem Buch des Schicksals:
Es war der Tag, an welchem meine Gattinn
Zur Wohnung der Verklärten überging.
Stets hatte Gelon mit verweg'nem Trotze,
Der Kindesliebe heil'ge Pflicht — verschmäht.
Nie hab' ich einen Sohn an ihm gefunden,
Der liebevoll des Vaters Sorgen theilt.

(Halblaut.)

Mir scheint — er brütet über bösen Planen,
Die nur mein Tod zur Reife bringen kann.

Heraklea (entsetzt.)

Weh' uns, wenn Du die Wahrheit sprichst!

Hiero.

Das Raubschiff
Weilt in der sichern Felsenbucht: beflügeln
Möcht' es den Lauf der stillen Abend-Sonne,

Die langsam sich den blauen Wogen naht:
Im D u n k e l nur, gedeiht die b ö s e T h a t.

H e r a k l e a.

Dein edles H e r z weiß nichts von diesem Wahne,
Er ist das Spielwerk feindlicher Gewalten.

H i e r o.

Genug — ich stand a l l e i n mit meiner Last,
Kein Helfer war im Sohne mir erwachsen!
Wenn er oft weilte neben meinem Thron
Mit seltsam fremdem Blick — da kam mir's vor,
Als strebten seine Augen nach dem Schmucke,
Der meine königliche Stirne ziert.
Ja, selbst in Augenblicken des Gefühles
Traf meine warme Brust auf's kalte Herz,
Das er mir liebeleer entgegen reichte.
~~Ich fuhr zurück — wie einer, dessen Hand~~
~~Im Blumenthal — die Schlange hat betastet.~~

H e r a k l e a.

Grausamer Zwiespalt!!

H i e r o (seufzend.)

Er zerriß mein Herz!
(Pause.)
So trieben uns auf ihrem weiten Meere
G e t r e n n t, die Schicksalswogen auf und nieder.
Als meine Gattin starb — da ward es klar,
Welch' große Kluft sich zwischen uns eröffnet.

Mit ihrer umgestürzten Lebensfackel
Entfloh der Genius — und öde Nacht
Sank auf die Wohnung meiner Väter nieder.
Zwey Kämpfern glichen wir, die in dem Tempel
Des Herzens Drang bezähmen, um dann fern
Vom Heiligthum' mit doppelter Gewalt
Die Flamme ihrer Streitlust zu entzünden.
Voll Schrecken denk' ich noch an jenen Tag:
Gelon stand neben mir mit starrem Blick,
Und vor uns lag die Leiche meiner Gattinn.
Erstorben war das sanfte Aug', in dem
Einst Friedensblicke der Versöhnung glänzten.
Verwelket war die Hand, mit der sie oft
Den Sohn an's Vaterherz zurückgeführt.
Das Lächeln der Verklärung schwebte mild,
Dem blassen Mondlicht gleich, auf ihrem Antlitz.
Mit diesem Lächeln starb sie — ach! ihr Geist
Sah fliehend noch auf die entseelte Hülle,
Und ließ den Wiederschein des ew'gen Glückes
Auf seiner irrdischen Gefährtinn weilen!
Sie starb im Frieden!! —

(Pause.)

Bey der Mutterleiche
Ward das Entsetzliche vollendet!

Heraklea.

Wie?

Hiero.

Aus ihren Ketten stand die Zwietracht auf,
Gelon schwur auf der Mutterleiche — Feindschaft

Den Römern! Kühn wollt' er das Bündniß trennen,
Vernichten mein geged'nes Herrscherwort.
Ich ließ ihn nun des Vaters Strenge fühlen:
Doch er, vom Sturm des Zornes schon erfaßt,
Von allen Furien aufgereitzt zum Frevel —
Griff an das Schwert —

Heraklea.

Allmächt'ge Götter!

Hiero.

Wollte
Des Vaters grauen Schädel spalten! — Mich
Entzog Andronodor den Mörderhänden,
Vertheidigend das altersschwache Haupt.
Als Hochverräther wollte ich den Sohn
Nicht strafen: Stolz und Ehre hemmten mich,
Verheimlicht war der ungeheu're Frevel;
Doch ich — geblendet von der Furien Macht —
Ich kniecte hin zur Leiche meiner Gattinn,
Schlug diese Hand auf ihr erstorb'nes Herz,
Und — (Er hält inne, und verhüllt sein Antlitz.)

Heraklea (voll Schrecken.)

Und?

Hiero.

Und — fluchte meinem Sohne!!

Heraklea.

Ha!

Hiero.

„Mein Fluch soll Dich zum Grabe geißeln! Schuld
„Versperre Dir des Schattenlandes Pforte,
„Und ew'ge Reue treibe Deinen Geist
„Im Reiche der Lebendigen umher!
„Wenn ich — Dein Vater — jemals Dir verzeihe,
„Dann treffe doppelt mich — der schwere Fluch!!"

(Pause.)

So flucht' ich ihm!

Heraklea.

Beklagenswerth ist er,
Wie Du.

Hiero.

Wohl lößt' ich später diesen Fluch,
Doch sieh! Die Furien halten sich an's Wort.
Hier stehe ich — dort stehet er — die Kluft
Des Abgrunds zwischen uns: ich reiche ihm
Die Hand, will ihm verzeihen, und er — faßt sie;
Die Erde aber — weichet unter uns,
Und immer weiter — weiter wird die Kluft!
Kein Geist des Friedens wird uns mehr vereinen,
Kein Tag des Glückes meinem Hause scheinen.
Die Schuld lebt, wenn mein Aug' im Tode bricht:
Versöhnung wohnt im Reich des Fluches nicht!!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Andronodor (kömmt.)

Andronodor.

Verdammt sey, wer den Göttern trotzt! Kein Segen
Wird ruh'n ob seinem Haupte. Nur dem Guten
Steht in Gefahr das Herz Chronions offen:
Sein Fleh'n erreicht die Höhen des Olymps,
Mit ihrem Schilde decket ihn Athene.
Wo sucht das Volk die Hoffnung in der Noth?
Wo schmilzt an einem Bruderkuß die Feindschaft?
Im Tempel! er soll offen steh'n dem Volk,
Sein Heiligthum verachtet die Gefahren,
Und in die Nähe der Unsterblichen
Wagt sich die Furcht, die schauderfüllte nicht.

Hiero.

Dein Aug' verkündet Unglück.

Andronodor (empört.)

Gelon ließ
Den Ceres-Tempel — schließen.

Heraklea und Hiero (zugleich.)

Gelon?!

Andronodor.

Ja.
Er ist zurückgekehrt von Agrigent.

Hiero.

Zurückgekehrt?!

Andronodor.

Er sprach: „Was jauchzt das Volk?
„Verstummt ihr Lieder! unheilsvolle Tage
„Verkünd' ich Euch, und Euerm grauen Herrscher.
„In Trauer hülle sich das Heiligthum!
„Verschließt den Tempel! löscht die Fackeln aus!
„Wir gehen unter mit dem fremden Volk!"

Hiero.

Das sprach mein Sohn?

Andronodor.

Er sprach's! ich eilte fort,
Mein Ohr dem frevelhaften Wort entziehend.
Dir, König! ziemt es jetzt mit schneller That
Die Göttinn, die beleidigte — zu rächen,
Sonst wird der Segen welken auf der Flur,
Der künft'gen Saat muß sich die Erde schließen,
Und was auch keimet — wird durch Ceres Fackel
Von den entweihten Fluren weggesengt.
Die Göttinn zürnet furchtbar wie am Tage,
Als Proserpina in den Orkus sank.
Ihr Fest ist unterbrochen! öd' der Tempel,
Des Zephyrs Hauch küßt die erlosch'ne Fackel,
Der Jungfrau'n Schaar weilt noch an heil'ger Stätte,
Und ihre Thräne netzt den Aehrenkranz.

Hiero
(aus tiefen Gedanken auffahrend.)

Er kehret heim — in diesem Augenblick!
Er trozt dem königlichen Willen.
(Schnell.)
Was
Hat er verkündet? —
(Mit der Hand über die Stirn fahrend.)
Schwarze Nacht umhüllt
Die Zukunft, und die alten Stürme toben.

Heraklea (für sich.)
Warum bangt mir vor seinem Wiedersehen?
Wie ängstlich klopft das Herz! o Theodot!
Der Freundschaft heil'ge Bande sind — zerrissen,
Und meine Stütze hast Du mir geraubt.
(Sich umsehend — mit unwillkührlichem Entsetzen.)
Er kömmt!!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Gelon (kömmt mit mehreren Kriegern. In seinem Gefolge sieht man viele Bürger von Syrakus, worunter sich auch Strato und Zoippus befinden. Die zwey Letztern bleiben im Hintergrunde stehen. Gelon geht an Heraklea vorbey, und wirft ihr einen flüchtigen Blick zu. Er nähert sich seinem Vater.)

Hiero.
Verweg'ner! wer gab Dir das Recht,
Den königlichen Machtbefehl zu — höhnen?

Mißlingen soll Dir Dein gewagtes Spiel,
Denn zu dem König bist Du heimgekehrt.
Ich kenne Deinen Plan. Dieß Auge reicht
In jene Ferne, wo die Truggestalt
Der Freyheit, meinem Herrscherwillen trotzt.

(Stark.)

Entferne Dich! laß Ceres Tempel öffnen,
Und fleh' um Gnade die Gewalt'ge an.
Mein Syrakus verehrt die ew'gen Götter,
Es liebet sie, und fürchtet ihren Grimm.
Wie kann sich der vor einem Throne beugen,
Dem die Unsterblichen nicht heilig sind?
Mein Volk hat seinen Glauben treu bewahrt,
In Kampf und Noth vertraute es den Göttern,

Gelon.

Auch ich vertraue ihnen, doch nicht minder
Der eig'nen Kraft.

Hiero.

Du kömmst von Agrigent.
Hat Dich der König heimberufen?

Gelon.

Nein.

Hiero (einfallend.)

Und dennoch? — Syrakuser! tretet her!
Ein halb Jahrhundert sah auf meinem Haupt
Die edle Krone dieses Reiches ruh'n.

Vor meinem Vateraug' ist ein Geschlecht,
Ein neues — heldenkräftiges erkeimt.
Soll nun die Frucht des thatenvollen Lebens,
Mit mir verdorren in der Grabes-Nacht?
Der Mann, dem fünfzig Jahre lang — die Ersten
Des Reiches huldigten — soll er am Ziele
Verhöhnt den Scepter von sich werfen? Hier
Schwang Dionys die Geißel der Tyrannen!
Hier tauchte Agathokles seinen Stahl
In's Blut des eignen Volkes; doch fürwahr,
In meiner Krone strahlt kein blut'ger Schmuck.
Dieß Schwert traf nur die Feinde: darum brüllt
Das stolze Meer uns Unterwerfung zu,
Darum hab' ich den Herrscherthron erbaut,
Der fester steht als unsre Uferfelsen!
Vergebens schlägt die Well' an ihnen auf,
So soll vergebens auch die blinde Willkühr
Des Thrones ungebeugte Macht bestürmen.
Will die Natur in's Angesicht mir lügen:
Es sey! ich kann auch diesen Kampf besteh'n.
Was keiner wagte, hat mein Sohn gewagt.
Er ehrt den König nicht, er höhnt den Vater!
Hinweg aus meinem Auge! fleh die Göttinn
Um Gnade an, dann fort nach Agrigent,
Sonst wird mein Grimm den Widerspenst'gen zähmen!
Hinweg! Dein eitles Werk soll Dich beschämen!

Gelon.

Ich darf ob meinem Werke nicht erröthen.
Hier stehet Gelon in des Volkes Namen:

Zum König spricht er: aufgelöset sey
Der Bund mit Rom.

Hiero.

Hinweg!

(Er faßt Heraklea bey der Hand.)

Heraklea!
So stand er damals bey der Mutterleiche!
So stand er da — mit diesem Flammenblick!
Siehst Du den Dolch aus seinem Auge funkeln?
Mit Blicken tödtet er! tritt zwischen uns!
Die bösen Mächte walten!

Gelon (finster.)

Ja fürwahr!
Wer so den Sohn empfängt, mag dieses glauben!
Zur Sache nun. Die Römer sind geschlagen,
Vernichtet! Syrakus — ist frey!

Hiero.

Was sagst Du?

Gelon.

Ich habe sich're Nachricht! für die Wahrheit
Kann Gelon bürgen. Darum kehrt' ich heim.
Das Bündniß sey gelößt.

Hiero.

Verweg'ner zitt're,
Du hast mit Lügen mich getäuscht, noch lebt

Der Römer altes Glück! und wär' es auch,
Was Du mir schadenfroh verkündest! wisse,
Selbst den Gefall'nen bleib' ich treu.

Gelon.

Spricht so

Der König?

Hiero.

Mit den Freunden Unglück theilen,
Ist Völker-Pflicht. Den Römern bleib' ich treu.
In meinen Händen ruht des Volkes Ehre,
Beschützen werd' ich dieses Heiligthum.

Gelon (etwas heftig.)

Gelöset sey der Bund!

Heraklea

(welche zwischen Beyden stehet, zu Gelon.)

O schone seiner!

Hiero (zu Heraklea.)

Siehst Du den Blick? Hinweg, und stoße nicht
Den Dolch in's Vater-Herz.

(Mit allem Schauer der Erinnerung.)

So stand er da,

Als ich den Fluch —

Heraklea.

Gerechte Götter!!

Gelon (mit furchtbarer Stimme.)

Fluch?!

(Er hält inne von Vorstellungen überwältigt. Hiero lehnt sich auf Heraklea, sein Antlitz verhüllend. Strato geht langsam vor — den König mit finsterm Blicke betrachtend.)

(Pause.)

Gelon

(welcher gebeugt da stand, — betrachtet sein Schwert, und sagt langsam:)

Was blitzt dein Griff so hell an meiner Seite?
Verrätherisches Eisen! du hast mir
Des Lebens Ruhe tückisch abgestohlen.
Hätt' ich dich damals so hinweggeschleudert
Wie jetzt — (Er wirft das Schwert von sich.)
Dann wäre sündenfrey die Brust!
Kein Fluch umnachtete mein heit'res Leben.
Hinaus! zum Herzen steigt das rasche Blut,
(Auf Hiero zeigend.)
Sein Anblick treibt den guten Sinn zum Bösen.

(Er geht ab.)

(Hiero wendet sich mit Heraklea zum Abgehen, sinkt aber erschöpft auf ein zur Seite stehendes Ruhebett nieder, Alle eilen hülfeleistend herbey.)

Strato (für sich.)

Die Götter mögen dieses Räthsel lösen.

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

(Säulengang am Prytaneum.)

Gelon. Strato. Theodot (kommen.)

Gelon.

Was soll ich hier? Versucht es nicht mit Hoffnung
Mein Herz zu täuschen. Jede Hoffnung lügt.

Theodot.

Du hattest keinen Gruß für Deinen Freund.
Auch meine Hoffnung log.

Strato.

Laßt uns die Pflicht
Des Bürgers üben. Wenn das Völkerwohl
Auf der Entscheidung großer Wage ruht,
Darf nur von einem Trieb die Brust entbrennen.
Nicht Feinde nimmt der Freyheits-Tempel auf:
Des Hasses Nachtgespenst flieht jene Hallen,
Wo eine ew'ge Bruderliebe wohnt.

(Pause.)

(Theodot lehnt sich schwermüthig an eine Säule.)

Strato (Gelons Hand fassend.)

Nun Geleon kömmt die Reih' an Dich.

Gelon.

Wie so?

Strato.

Ich hab' gesprochen mit dem König.

Gelon.

Nun?

Strato.

Er bleibt den Römern treu. Auf Dir allein
Ruht jetzt des Volkes Hoffnung.

Gelon.

Du warst Zeuge,
Wie ich dem Vater gegenüber stand,
Ich muß ein Opfer seiner Schwäche seyn.

Strato.

Solch' eine Schwäche kann den Staat zertrümmern.
Dein Vater ist ein Mensch, doch waget er's,
Den Schrecken seiner Sterblichkeit zu trotzen.
Er wähnt sich Göttern gleich, die ewig — stark
Und ungeschwächt ihr Herrscher-Amt vollziehen.
Starr, unbeugsam ist sein verjährtes Streben,
Er glaubt, vor großen Geistern müsse sich
Der Tod beschämt in seine Tiefen flüchten,
Gemeinem Räuber gleich, der Hütten plündert,

Und vor dem Hause des Gewalt'gen flieht.
Welch' eitler Wahn! wir müssen ihn bekämpfen,
Dir ziemt es — mit der Wahrheit ernstem Wort —
Zu mahnen ihn an seine Königs-Pflicht.
D'rum eile.

Gelon.

Nimmermehr!

Strato.

Was höre ich?

Gelon.

Ist Dir das Glück des Vaterlandes theuer,
So laß von diesem Plane ab.

Strato.

Warum?

Gelon.

Seit meinem Aufenthalt in Agrigent
Hat sich sehr Vieles furchtbar umgestaltet.
Und als ich eintrat in das Vaterhaus,
War ich dem Wand'rer gleich, der hoffnungsvoll
Zurückkehrt zu dem Erbtheil seiner Väter,
Nicht ahnend, daß die Feuerswuth schon längst
Sein Glück in öde Trümmer hat verwandelt.

Strato.

Gieb mir den klaren Sinn der dunkeln Rede.

Gelon.

Ich kam zurück von Agrigent, voll Hoffnung,
Der Freyheit langentbehrte Frucht zu pflücken.
Ich sah sie wie im Hain der Hesperiden,
Aus grauer Ferne mir entgegen schimmern.
Das Dunkel wich; da fand mein starrer Blick
Die Ungeheuer, die am Götter=Thor
Mit Basilisken=Augen Wache hielten.
Ihr Nam' ist — Zwietracht. —

(Halb für sich.)

Fluch!! —

(Laut.)

Die alten Wunden,
Die längstvernarbten, bluten wieder neu.
Die Schreckensbilder der Vergangenheit
Zersprengen ihre leichtbedeckten Gräber.
Das Vaterhaus wird mir zur Leichengruft,
Wo böse Dünste auf die Brust sich lagern,
Und wo der Wahnsinn mit den Furien=Händen
An meines Geistes lichte Pforten pocht.

Strato.

So viele Räthsel hat der Mensch gelöst:
Nur mit sich selbst kann er nie einig werden.
Der Sterne Lauf, der Weltgesetze Ordnung,
Sind ihm bekannter, als sein eig'nes Herz.

Gelon.

Wo überirrd'sche Mächte furchtbar kämpfen,
Hält sich die arme Kraft des Menschen nicht.

Strato.

Dein Wille ist Dein Schicksal!

Gelon.

Eitler Glaube!
Mein Will' ist frey — das eben bringt Verderben.
In seiner Freyheit kann ich ihn nicht leiten,
Er folget einem höhern Machtgeboth.
Was dieses spricht, vertraut er dem Gedanken,
Und blitzschnell folgt die That. Die Schuld bleibt mein.
Darf ich das Schicksal selbst zum Zorne reitzen?
Schon lange weilt es zwischen mir und ihm,
Schon lange will es tückisch uns verbinden,
Um doppelt seine Beute zu erspäh'n.
Laß uns're Sterne wandeln — ihren Lauf
Berechnen kannst Du, doch ihn — hemmen nicht.
Daß sie sich fliehen, ist das Deine Schuld?
Nur fern von ihm, kann ich den Frieden finden,
So wie er fern von mir, die Ruhe sucht.
Die Elemente müssen sich bekämpfen,
Nur so entsteht der Schöpfung Gleichgewicht.
Wir sind geformt aus feindlich, fremden Stoffen,
Klag' die Natur, nicht unsre Herzen an.
Lang herrschte Friede in dem Vaterhaus,
Versöhnet glaubte ich des Schicksals Grimm,
Besänftiget die feindlichen Gewalten.
Ich Thor! wer kann von einem Sturme sagen:
Dieß wird der letzte seyn?!

Thodot

(welcher langsam vorgetreten ist, mit dumpfer Stimme.)

Ja, fürchterlich
Hat die Natur mit Euch gespielt.

Gelon (einfallend.)

Glaubt mir,
An selt'nem Spiel ergötzt sich diese Mutter.
Den Göttern selbst, war dieses Spiel nicht fremd,
Und um der Welt ein Vorbild zu erschaffen —
(Mit Schauer.)
Trank einst Saturn der eig'nen Söhne Blut.

Strato.

Wie lange noch, soll dieser Zwiespalt dauern?
Ist es, wie Du befürchtest — hat das Schicksal
Den Sieg errungen über Euern Willen,
Dann wehe uns und unserm Vaterland.
Entscheide Gelon! rede mit dem König,
Vertilget sey der Römer Sklavenjoch.
Das ist die Losung uns'rer Tage. Ernst
Nach ewigen Gesetzen schwebt die Zeit
Am Horizont der Erdenvölker hin.
Ihr Geist beseelt das einzelne Jahrhundert,
Das Licht und Farbe borgt von seinem Hauch.
Vor ihm muß sich die Macht der Erde beugen,
Die Könige gehorchen seinem Ruf,
Denn er ist's ja, der ihre Kronen schuf.

Gelon.

Mein Vater trotzt ihm.

Strato.

In das Rad der Zeit
Hat hemmend noch kein Königs-Arm gegriffen.

Gelon (seufzend.)

Ich kann nicht sprechen mit dem Vater.

Strato.

Darum
Ist Euer Haus von schwerem Fluch belastet!
Darum hat eine feindliche Gewalt
Die sanften Keime der Natur vertilgt.
Ihr kennt das Volk, Ihr kennet seine Wünsche,
Ihr wißt, was unserm Vaterlande frommt;
Vergebens! jeder wandelt seine Bahn,
Aus Furcht, dem andern feindlich zu begegnen.
Der Fluch ob Euer'm Königshause wird
Um Syrakus die Rächer-Arme schlingen:
Dann wird Dein Vaterhaus zur Leichengruft,
Wo die Dämonen ihre Feste feyern.
Ihr habt dann Eure Schuld auf uns gewälzt,
Und dieses Landes schwer erkämpften Frieden,
Geopfert Euch und Euern Eumeniden!!

Gelon.

Warum hast Du mit diesem bösen Wort
Dem unversöhnten Schicksal vorgegriffen.
Jetzt muß ich's wagen: doch mein Inn'res bebt
Zurück! o Ihr begreift nicht, was ich fühle!

(Mit innerem Schauer.)

Wenn ich dem Vater gegenüber steh',
Versöhnung suchend — seht, dann ist es mir,
Als könnt' ich athmen nicht in seiner Sphäre,
Und meines Daseyns Fittig wird gelähmt,

Wenn er dem fremden Lebens-Kreise naht.
Vor meinem grauen Vater muß ich zittern,
Wie einer, dem am Ruheplatz der Todten
Ein dämmernd' Bild erscheint; die Frage steht
Im Herzen auf: ob hier ein Friedensbote
Den Fremdling grüße, oder ob ein Geist
Des Abgrunds —

(fährt mit Entsetzen zurück.)

Theodot.

Halte ein!!

Gelon (sich aufraffend.)

Ich muß es wagen,
Und fänd' ich meinen Tod in der Versöhnung!

(Seine obigen Gedanken verfolgend.)

Schon jahrelang steht dieses Bild vor mir!
Es winkt! vielleicht zermalmt mich die Umarmung —
Vielleicht — wie es auch enden mag — mich trifft
Der Fluch des Volkes nicht: frey werd' ich athmen,
Wenn alles ist entschieden zwischen mir
Und ihm. Der Zweifel hängt sich träg und schwer
An's rasche Streben meiner Thatkraft an.
Ich ford're nun die böse Macht zum Kampfe!
Für's ganze Leben muß ein Wort entscheiden:
Die Freyheit wird zum Siege mich geleiten.

Strato.

Nun bist Du werth, die Schwelle zu betreten,
Die in der Göttinn hohen Tempel führt.
Nur Du hast noch gefehlt zu unserm Bunde.

G e l o n.

Wohin wollt Ihr mich führen?

S t r a t o.

Kennest Du
Die Kluft, wo einst viertausend Athenienser
Getrennt von ihrem Vaterlande — starben?

G e l o n.

Du meinst die — L a t o m i e n?

S t r a t o.

Ja Gelon.
Dort steht das Bild der Freyheit: dort sind wir
Die ersten Bürger dieser Stadt vereint,
Um neu zu bauen, was der König stürzte.

G e l o n.

V e r s c h w o r e n gegen meinen Vater?

S t r a t o.

Nein.
Nicht gegen ihn verschworen — nur v e r e i n t
Für's Vaterland. Willst Du die Männer sehen,
So folge uns.

G e l o n
(mit wachsendem Entschlusse.)

Die Furien leuchten mir
Voran.

Strato.

Was sagst Du?

Gelon

(auf Theodor zeigend.)

Stehet dieser auch
Im Bunde? (schnell) Seht! dort kömmt mein Weib! sie sucht
Wohl mich — den Gatten. — Öffnet mir die Pforte
Des Abgrunds! laßt mich jauchzen auf den Gräbern,
Und Wollust athmen in der Leichengruft.
Hinab zur Nacht! des Tages Strahlen blenden,
Dort will ich alle Lasten von mir schütteln,
Will stählen dieses Herz zum großen Kampf.
Mein Weib naht sich —

(Er will gehen, dann wendet er sich plötzlich gegen Strato, und faßt seine Hand.)

Doch — Eines schwör' ich Dir,
Es wird vollbracht, so wahr die Götter mich
Im Zorn erschufen, wird vollbracht! bey'm Wohl
Des ganzen Syrakuser-Volkes, und
Bey meinem Schwerte, das die Feinde spaltet!
Wenn Euch ein and'rer Zweck, als Freyheit
Und wahres Kronen-Recht! wenn Ihr den Sohn
Zum Kampfe mit dem grauen Vater reitzt,
Um Euch mit unserm Glanze auszuschmücken:
Dann soll dem Blitze gleich, der von dem Fels
Gewaltsam abprallt — meine Kraft Euch treffen.
Bedenket! Gelon ist der künft'ge König,
Der wahre Freyheit seinem Volke schafft.

Strato (kalt.)

Wir zittern nicht, wenn Du den Bund verschmähst.
~~Kein ungeweihtes Auge sah die Miene,~~
~~In der das reine Gold der Freyheit ruht.~~
~~Nur Wenigen ist dieser Schatz bekannt,~~
~~In uns're Nacht reicht keine Königs-Hand.~~
Zu der Versammlung rufe ich die Brüder,
Im Freyheits-Tempel sehen wir uns wieder!

~~(Er geht ab.)~~

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Heraklea.

(Gelon wendet sich zum Abgehen, Heraklea faßt seine Hand, er wendet sich gegen sie.)

Heraklea (mit Würde.)

Du fliehest Deine Gattinn: ihrer Pflicht
Muß sie des Herzens Stolz zum Opfer bringen.
Sie folget Dir wie eine Bittende
Auf jedem Schritte nach.

Gelon.

Du bringst der Pflicht
Ein Opfer? seltsam!

Heraklea.

Gelon! Deine Liebe
Ist nicht zurückgekehrt mit Dir: wir sind
Uns fremd geworden. Wär' das meine Schuld,
Wie könnt' ich's wagen, so vor Dir zu stehen,
Wie könnt' ich furchtlos in Dein Auge sehen?

Theodot.

Die Gattinn und den Freund willst Du verläugnen.

Heraklea.

Gieb uns Gewißheit.

(Gelon betrachtet Beyde mit finstern Blicke.)

Theodot (zu Heraklea.)

Lass' ihn.

(zu Gelon.)

Einen Tempel
Wirst Du betreten, wo die Eintracht wohnt.
Wenn Du auch dort mit diesem Blick mir drohest,
Dann ist die Freundschaft nur ein Luftgebild
Von eitlem Schwärmer-Sinn erzeugt: doch nein!
Mein Gelon wird, was er gethan — bereuen,
Nur so kann der Verkannte ihm verzeihen.

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Gelon. Heraklea.

Heraklea.

Und — Gelon ruft ihn nicht zurücke.

Gelon.

Nein.
Er gehet hin, wohl las ich den Triumph
In seinem Auge.

(Halb für sich.)

Spielt nur mit dem Worte,
Ich kenne das Gefühl.

Heraklea (schmerzvoll.)

Ach, die Erinn'rung
Hat keinen Zauber für Dein kaltes Herz,
Vergang'ne Freuden ehrst Du nicht, und todt
Sind Dir die Bilder schön durchlebter Tage.
In süßer Eintracht waren wir verbunden,
Und friedlich flossen sturmbefreyte Wogen
Der klaren Lebensströme, um uns her.
Des theu'ren Vaterlandes Hoffnung blühte
Im Glanze uns'rer reinen Freundschaft auf.
Wir fühlten Seel' um Seele!!

Gelon (in großer Bewegung.)

Eines nur
Verkündet mir, allmächt'ge Götter! Ihr

Durchforscht die Tiefen jeder Menschenbrust,
~~Ihr seht die Grenze, wo sich Lieb' und Freundschaft~~
~~Die schwesterlichen Hände reichen! O!~~
Befreyet mich von dieser Zweifels-Qual!
Wenn mir die Gattinn ruht an treuer Brust,
Warum muß ich dann zittern vor dem Freunde?
Mein Arm kann jetzt nicht Beyde mehr umschlingen,
Die Gluth der Liebe in des Weibes Aug'
Schwebt an der kältern Mannheit schnell vorüber,
Und zitternd seh' ich ihren Wiederschein
Auf meines Freundes jugendlichem Antlitz.
Mich hält die Wirklichkeit mit starken Banden
Im finstern Thal, doch Ihr — vom Schwärmer-Sinn
Begeistert — schwingt Euch auf zu jenen Höhen,
Wo Liebe prangt — im Morgenstrahl — der Jugend.
Wo — solch' ein Anblick macht mein Blut zu Eis,
Indess' der Purpur Eure Wangen röthet.
Ist das nur Freundschaft? o — ihr Marmor-Bild
Ist gleich dem Meisterwerk Pygmalions,
Vom Götterhauch der Liebe schon beseelt.
Ich stehe zwischen Euch — ein starrer Fels,
An dessen Seite sich die Blumen küssen.

Heraklea.

O Gelon! —

Gelon (einfallend.)

Warum hab' ich sie vereint?
Warum den Arm so oft um sie geschlungen?
Ja damals fanden sich die scheuen Blicke,

Und tiefer in die Herzen drang der Pfeil,
Von Freundschaft träumend, sah ich ihren Bund,
Ich segnete, was ich verfluchen sollte.
Erglühet ist die niebesiegte Liebe,
Ich weiß es. Werfet Eure Larven ab,
Sie können meinem Auge nichts verbergen.
Ich will den Freund, ich will die Gattinn sehen,
Die mit mir selbst mein banges Herz entzweyen —

(Langsam.)

Und die — vielleicht schon jetzt, den Fall bereuen.

Heraklea

(mit allem Stolze beleidigter Tugend.)

Vertheidigung wär' Schmach für Deine Gattinn,
Der Du die Liebe mit Verachtung lohnst.

Gelon.

Statt Tugend — Stolz! So wahrt sich Deine Ehre.

Heraklea.

Dich treibt der Fluch!!

Gelon (zusammenfahrend.)

Weißt Du?!

(Pause, dann spricht er vor sich hin mit dumpfer Stimme.)

Der Fluch ist schwer,
Kein Ruhort nimmt den müden Träger auf.
Da, wo er anpocht, schließet sich die Pforte,
Und neue Schreckensbilder steh'n vor ihm.
Die Brust der Gattinn leiht ihm keine Wärme,
Des Freundes Bruderkuß ist gift'ger Hauch.

So wankt er trauernd durch die dürre Wüste,
Dem fernen, unbeweinten Grabe zu.
Nie wird für ihn des Mitleids Thräne rinnen,
Dem Fluche tönt kein Menschen-Seufzer nach;
Das schadenfrohe Leben hält ihn wach,
Reitzt seine Kraft zu schrecklichem Beginnen.

(Auffahrend.)

Für Gelon ist die Nacht zum Licht geworden!
Wohlan! er schreitet jetzt durch ihre Pforten.

(Er geht schnell ab.)

Heraklea (ihm nachrufend.)

Unglücklicher! verzweifle an der Treue!
Die Götter wachen!! Mein nicht ist — die Reue!!

(Sie geht ab.)

Vierte Scene.

Die Latomien.

(Schauervolle Felsenkluft. Im Hintergrunde die Statüe der Freyheit. Vor ihr ein Altar mit Opferfeuer.)

Strato. Theodot und Zoippus (kommen mit vielen Bürgern von Syrakus.)

Zoippus (zu Strato.)

Du siehst die Edelsten von Syrakus,
Die treu'sten Freunde heut um Dich versammelt.

Strato.

Seyd mir willkommen in der heil'gen Kluft,
Wo tief verborgen jedem Späherblicke,
Das hohe Götter=Bild der Freyheit steht.
Umhüllt von dem geheimnißvollen Dunkel,
Verdoppelt sich der Seele helles Streben,
Dem Sterne gleich, der mit der Nacht verbunden,
Voll Himmelspracht die Sterblichen erfreut.
Blick' nieder, Göttinn! segne unsern Bund!
Wir wollen Deine Tempel neu erbauen,
Nicht unter Trümmern soll Dein Bildniß stehen.
Als Meister preise uns das kühne Werk.
Ihr habt ein großes Recht mir anvertraut,
Ich darf, der Erste — warnen vor Gefahr,
Der Erste Euch in diese Klüfte rufen.
Mein Ruf ertönte! die Gefahr ist nah.
Noch kürzlich blickte Rom von seinen Hügeln
Mit stolzem Aug' auf die bezwung'ne Welt.
Es schrieb sich kühn mit blut'ger Mörder=Hand
Als Herrscherinn in die Annalen ein.
Die Menschheit ist verdammt, im eig'nen Schweiße
Die eig'nen Leichenberge aufzuthürmen,
Und jedes einzelne Jahrhundert muß
Sein Schreckbild — seine Rachegeißel haben,
In wessen Herzen wohnet nicht der Haß,
Der untilgbare gegen Rom, wenn er
Bedenkt, um welchen Preiß die Römer herrschten?
Wo sind wohl die Gesetze, die sie nicht
Verletzten? wo die Völker=Rechte, die
Sie ehrten? wo der Götter heil'ge Tempel,
Wo die Altäre, die sie nicht befleckten

Mit Menschenblut? Ja, wer ein Vaterland
Noch kennt, der muß sie hassen, — ewig hassen!
Den Haß, den sollten uns're Kinder trinken
An Mutter-Brust, nur Rache gegen Rom
Darf jetzt ihr einziges Vermächtniß seyn.
Ich sage jetzt, denn schrecklich hat die Zeit
Der Furien widerspenst'ge Macht bezwungen,
Des Schicksals Laune ist in Staub getreten,
Die kühnen Himmels-Stürmer sind gebeugt,
Vom Donnerkeil des Mächtigern zerschmettert,
Und wie der Riese unter Ossas Lasten,
So mögen sie vom frechen Kampfe rasten.

Zoippus.

Triumph Carthago! deine Feindinn sinkt,
Was frommt es nun der Volksbezwingerinn,
Daß sie die halbe Welt in Ketten warf?
So lang noch eine Brust für Freyheit schlägt,
Darf kein Tyrann sich seines Werkes freuen.

Strato.

Vom Felsenthron' der eisumthürmten Alpen,
Sank die Vernichtung auf das stolze Rom.
Ein Donner hallet in Italien wieder:
Die Völker-Hoffnung ruht auf einem Schwerte,
Denn Hannibal rächt die bedrängte Erde.

Theodot.

Ihm folgen uns're Segenswünsche nach.
Er wird mit Lorbeern seine Kämpfer schmücken,
Und sieggekrönt durch Roma's Thore zieh'n.

Strato.

Bey Trebia und am Trasimen, da liegt
Die Römer-Macht zermalmt von seinem Arme.
Ein freyer Mann! ein Vorbild uns'rer Zeit,
Verhöhnt die consularischen Triumphe,
Er wird für einen zweyten Remus-Sprung,
Die Wälle ihrer stolzen Hauptstadt eb'nen.

Zoippus.

Dieß Ende drohet jedem Weltzerstörer.
Bewundert wird sein kühnes Riesen-Bild:
Wenn vom gewalt'gen Damme eingeschränkt,
Nur langsam sich der blut'ge Fluß bewegt
Der aus der Menschheit off'nen Adern strömt.
Doch, wenn die Fluth der Rache sich erhebt,
Und über ihren Damm die Wellen treibt:
Wenn selbst das Meer der Willkühr nicht genügt,
Um alle Blutesströme aufzufassen;
Dann steigt die wilde Fluth an ihm empor,
Er hört die Flüche noch, die ihn verdammen,
Und während sie ihm schallen in das Ohr,
Schlägt über seinem Haupt der Strom zusammen.

Strato.

Du zeigst der Römer wohlverdiente Strafe.
Carthago's Held erfüllte nun das Wort
Das er im Tempel seinem Vater schwur,
Dem mächt'gen Schildzertrümm'rer Hamilkar.
Italiens Völkerschaften eilen nun

Die Bundespflicht den Römern zu verweigern:
Denn wo der Götter Rache sichtbar waltet,
Häuft Wiederstand nur die Verbrechen auf.
Nun sehet, Freunde! seht die Vaterstadt,
Die selbst der fremden Meere trotz'ge Wogen
Mit ihren Schiffen zum Gehorsam zwingt,
Die fernhinleuchtend über's Reich Neptuns
Von allen Meeres-Göttern wird bewundert;
Seht dieses Syrakus, durch Rom gebeugt
In's Sklavenjoch der alten Tyranney.
Von allen Völkern der empörten Erde,
Hallt schon der Fluch auf das bezwung'ne Rom.
Nur wir, nur wir einst freye Syrakuser,
Sind durch den Eigensinn des alten Königs
Gebannt in uns're längst verhaßten Ketten.
Bey allen Mächten des Olymps! so darf
Das Volk nicht länger seine Kraft verkennen.
Es ford're sein verlornes Recht zurück,
Der alten Freyheit unbefleckte Krone.
Zerrissen sey das schnöde Gängelband,
Mit dem der König hier die Herzen leitet.
Der Thron soll offen stehen vor dem Volk,
Nicht in geheimes Dunkel sich verbergen.
Wir wollen Wahrheit! Schmach dem Herrscher,
Der seinem Volk für's reine Gold der Treue,
Die falsche Münze der Verheissung reicht!

Theodot.

Zu uns'rer Schmach hat König Hiero
Mit den verhaßten Römern sich verbunden,
Auf bösem Wege suchte er sein Glück,

Doch jetzt ist ihm nur eine Wahl gelassen.
Er handle, oder wir! das Schicksal ruft,
Es neiget sich zur baldigen Entscheidung.

Alle.

Gelöset sey der Bund!

Strato.

An diesem Wort
Erkenne ich die freyen Syrakuser!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Gelon (kömmt.)

(Die Anwesenden, ausser Strato und Theodot, bezeugen ihr Erstaunen.)

(Allgemeine Unruhe.)

Gelon.

Erloschen ist in Führers-Hand die Fackel,
Vom Hauche der Ermordeten berührt.
Wie frey schlägt mir das Herz an dieser Stätte,
Wo unsichtbare Geister mich umschweben.
Hier wird verrätherisch kein Tages-Licht
Für fremde Blicke diese Stirn erhellen.
Im weiten Grab' der finstern Latomien
Wohnt ew'ges Dunkel — wie in Gelons Leben.

Viele der Anwesenden.

Wir sind verrathen!!

Strato

(in ihre Mitte tretend.)

Er ist meinem Ruf
Gefolgt. Hier, Gelon! steh'n die Freyheits-Rächer!

Einige Stimmen.

Der Sohn des Königs!!?

Strato.

Er ist Bürger.

Gelon

(welcher sich umgesehen hat, mit freyer Stimme.)

Hier
Kann nichts Alltägliches zur Reife kommen.
Der Geist spannt seinen Adler-Fittig aus,
Des Staubes ärmliche Gesetze höhnend.
Noch nie Gedachtes steht vor meinem Sinn.
Mir ist so leicht um's Herz, als hätte ich
Den feu'rumwogten Höllen-Fluß durchschritten.
Und wäre angekommen in dem Land
Wo das Pygmäen-Leben dieser Welt,
Wie Wolken eines scheidenden Gewitters,
Am fernsten Horizont der Seele schwebt.
D'rum nehmt mich auf, Ihr Freunde dieser Nacht!
Ich will mit Euch die Bruderküsse theilen!
Für Großes schlägt mein Puls; die Seele wacht,
Und dieses Herzens alte Wunden heilen.

Strato.

Sey uns willkommen Gelon, am Altar
Der Freyheit! Sieh! dort steht ihr Götter-Bild,
Dort glänzt des Opfers hochgeweihte Flamme,
Für's Größte dieses Lebens handeln wir:
D'rum leiste Du den Schwur der ew'gen Treue.
Wir werden einst in Dir den König ehren,
Ob Du es werth seyst — zeigt der heut'ge Tag.

Gelon.

Was soll ich thun?

Strato.

Wirf ab den Wahn des Lebens,
Für's Unerhörte stärke Deinen Geist!
Sey groß durch eig'ne Kraft, und lerne handeln
Wie es die Freyheit will und ihr Gesetz.
Was die Natur in's Herz des Sohnes schrieb,
Darf nicht die Flammenzüge überstrahlen
Mit denen Freyheit ihren Götter-Willen
Am Sonnen-Raum der Ewigkeit verkündet.
Dort herrscht ihr unvergängliches Gesetz,
Und klar ist es den Völkern dieser Erde;
Ja, wie der Sterne Aug' durch weite Klüfte
Zerriss'ner Wetterwolken schaut — so wird
Ihr Licht das Werk der Tyranney beschämen.
Nie wird der Göttlichen ihr Werth benommen,
Sey stark durch sie, dann bist Du uns willkommen.

Gelon.

Ich traue Deinem Wort.

Strato.

Verschwiegenheit
Ist unsers Bundes erste Stütze.

Gelon.

Hier
Am Bild der Freyheit schwör' ich sie! gleichwie
Kein Tageslicht hier scheinen wird, bevor
Die Erde — taumelnd im Zerstörungs-Brande,
Durch die erschrock'nen Himmels-Räume stürmt:
Bevor sich ihre Gräber öffnen, und der Geist,
Der dieses Weltalls Flammen-Pulse treibt,
Sein eigenes Geheimniß laut verkündet:
So soll auch meine Brust sich nimmer öffnen,
Eh' nicht der Seele Kraft mir untreu wird,
Eh' nicht mein Wille — seines Herren spottet,
Und mir der Wahnsinn die verschwieg'ne Brust
Mit Furien-Händen öffnet!!! —
Dieses schwör' ich!

Strato.

Wohlan! so sprich noch heut' mit Deinem Vater.

Gelon.

Das will ich.

Strato (langsam)

Wenn er seinen Plan behauptet?

Gelon.

Das wird er nicht.

S t r a t o.

Und dennoch? Sieh, mein Freund —
Wir sind gefaßt auch auf das Schrecklichste.
Wenn er beharrt — dann muß Gewalt entscheiden.

G e l o n (erschrecken.)

G e w a l t?!

S t r a t o.

Du zitterst!

G e l o n (heftig bewegt.)

Gegen meinen Vater
Soll ich? — D a s ist mein alter Fluch! wohin
Ich sehe — immer g e g e n ihn! stets fern
Von seinem Herzen.

S t r a t o.

Syrakus sey frey
Vom Römerjoch! Ein B ü r g e r auf dem T h r o n!!
Wo nicht — so mag der Thron versinken.

G e l o n.

Wer
Hat mich hieher geführt? er sey verdammt!
Ich werde irr' an meinem Geist! — den Vater
Dem Vaterlande opfern! seht — dieß Wort
Ist groß und herrlich — reizet zur Vollendung.
Ha! meines Lebens Woge stürmt das Ufer,
Und schlägt am Throne furchtbar wüthend auf,
Die Krone lockt — den Vater zu verderben,

Und mit dem Freyheits-Schleyer hüllt der Sohn
Die gräßlichste der Frevelthaten ein.
Wohl mag die Welt vor diesem Bilde knien,
Verehrend, was der Götter Flüche trägt.
Ich steh' dabey, und zitt're vor dem Lobe,
Das meine Gegenwart dem Laster bringt.
Die Nachwelt wird mit Schande mich bedecken,
Vor dieser Richterinn bleibt nichts verhüllt.
Ihr Aug' ist mächtig, es durchdringt den Schleyer,
Mit dem die Zeit vergang'ne Thaten schmückt.
Vor diesem Aug' muß mancher Lorbeer schwinden
Der aus der Mitwelt blutgedüngtem Schooße,
Für eine Frevler-Stirne ist erkeimt!
Ihr Arm wirft in der Ehre gold'nem Tempel,
Manch' falsches Bild herab von seinem Thron:
Sie kennt die That, doch besser noch die Pflicht!
Und wascht sich früh das blut'ge Laster rein,
Es ärndtet spät der Nachwelt Flüche ein!

Strato

(auf das Bild der Freyheit zeigend.)

Sieh jenes Bild, und zitt're wenn Du kannst.

Gelon.

Ihr habt mit Gaukelkünsten mich betäubt,
Wer einen Schritt gethan in's Reich der Nacht,
Der will nicht rückwärts mehr, nur vorwärts schreiten!
Ich darf des Lichtes Höhen nicht begrüßen!
Mein Weg geht steil hinab, und wie der Stein
Emporgerollt vom Arm' des Sisyfos,
Schnell wendend in des Thales Tiefen stürzt:

So werde ich — ein Opfer böser Mächte —
Dem heitern Lebens-Ziele stets entrückt!

Strato.

Entschließe Dich!

Theodot.

Gelon, sey stark!

Gelon (ihn anstarrend.)

Auch Du?
Wohin ich seh' — ein neues Schreckbild! ja
Ich fühl's, nur die Gewißheit kann mich retten,
Und wär' sie gräßlicher als Höllen-Macht
Und Höllen-Strafe! Seht den Tantalus,
Wie er die gold'nen Früchte möcht' erhaschen!

(Auf sich zeigend.)

Hier steht ein zweyter! Freyheit trägt auch Früchte
Die nicht am welken Königs-Stamme blüh'n.
Ich bin ein beſſ'rer Tantalus! bin frey,
Nicht fest geschmiedet von des Orkus Banden!
Frohlocke, Strato! Gelon ist erstanden!

Strato.

So willst Du sprechen mit dem König?

Gelon.

Ja!!

Strato.

Wenn er beharrt? —

Gelon

(nach heftigem innern Kampfe mit voller Stimme.)

Dann habt Ihr mich! Ha! Felsen
Entrollen jetzt der starren Brust! wie frey
Schlägt mir das Herz! es freut sich meines Wortes.
O mahnet mich daran, wenn die Natur
Mir Vater-Flüche in die Ohren raunt.
Ihr habt mich jetzt! in diesem Wort liegt Kraft,
In diesem Wort liegt meiner Thaten Quelle.

(Sich an das Bild der Freyheit wendend.)

Sieh her, du Götter-Bild! Gelon ist dein!
Er folget dir, und wär' es zum Verbrechen!
Du magst ihn frey von jedem Frevel sprechen,
Dein Machtgeboth ist ihm nun heil'ge Pflicht!

(Zu den Anwesenden.)

Ihr Brüder! Eure Hoffnung trüget nicht!
Mein stolzes Haupt trägt keine Sklaven-Krone,
Ihr danket Euer Glück dem Königs-Sohne!!

(Er geht schnell ab.)

Strato

(in die Mitte tretend, ernst und feyerlich.)

Was nun geschehen mag: Wir sind gefaßt!
Kein Trug umhüllt die Bahn, die wir durchwandeln,
Und nebelfrey steht unser klares Ziel.
Zwey Bilder sehe ich am Ziele harren,
Das Eine trägt die Krone des Olymps
Verschwistert mit den allgewalt'gen Göttern,
Sein hoher Tempel steht im Lorbeer-Haine
Der Kränze reicht für jede Helden-Stirn.

Die Freyheit ist's!! in ihre Tempel-Hallen
Seht Ihr die Helden des Jahrhunderts wallen.
Das And're steht in blutigem Gewand
Auf Gräbern da, wo uns're Väter ruh'n.
Wem's nicht gelingt, die Freyheit zu erstreben,
Der opf're hier das unbefleckte Leben:
Sein Nam' ist — Tod!! die ihm entgegenwallen,
Die sind für Gott und Vaterland gefallen!!!

(Sie gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Ein Hafen.

(Man sieht ein großes, segelfertiges Schiff.)

Gelon und Strato (gehen auf und nieder, nach einer kleinen Pause treten sie vor.)

Gelon.

Wie langsam drehet sich das Rad der Zeit,
Wenn das Geschick die Hoffnung unsers Lebens
Auf eine künft'ge Stunde hat verwiesen.

Strato.

Das Volk ist vorbereitet.

Gelon.

Sieh, mein Strato —
Ich hoffe Alles von der nächsten Stunde.
Der König wird das Wohl der Vaterstadt
Nicht einer eitlen Grille opfern. Götter!
Für eine Stunde nur vertilgt den Fluch,
Der jahrelang ob uns'rem Hause schwebt.

Laßt durch die Nacht des Sturmes, einen Blick
Der Friedens-Sonne auf uns niederscheinen:
Sein milder Glanz wird jene Bahn erhellen,
Die zur Versöhnung und zur Ruhe führt.

Strato.

Wohl uns, wenn König Hiero sein Herz
Der Wahrheit öffnet. Furchtbar ist die Kraft,
Die schnell entscheidende, in Volkes-Hand.
Ein Wort! das Volk erwacht aus langem Schlummer,
Prüft wie der junge Adler seinen Fittig,
Und mit der stolzen Ahnung künft'ger Größe
Fliegt es dem unerkannten Ziele zu.
Dem Volke Kraft zu freyen Thaten geben,
Das ist das letzte Wagstück — für die Freyheit;
Denn wer vermag zu lenken — wo der Strom
Ihn selbst erfaßt? Wir dürfen nicht mehr zaudern!
Dem Chaos hat die Schöpfung sich entwunden:
So steht oft aus Zerstörungs-Nacht und Gräu'l,
Das Morgenroth des Völker-Wohles auf.

Gelon.

Sieh Strato, sieh! was ich der Freyheit opf're!
Den eig'nen Thron. Das Haus der Hieronen
Wird untergeh'n, wenn sich das Volk erhebt.

Strato.

Das Volk wird gern Dein Opfer anerkennen,
Du bleibst ein freyer Bürger auf dem freyen Thron.

Gelon.

Dort liegt ein segelfertig' Schiff im Hafen,
Es bringet mich nach Agrigent — wenn uns
Der König widerstrebt. Ein starkes Heer,
Vom Kern der Bundsgenossen auserlesen,
Vereinet sich mit mir. Du gehst nach Hybla,
Zoippus nach Leontium. Ihr rafft
Die Bundsgenossen auf, so können wir
Des Volkes fesselfreye Macht bezähmen:
So nur begründen wir den freyen Thron.

Strato.

Gelingen wird das Herrlichste der Werke.
Auf Eintracht gründen wir's.
(Langsam.)
Bist Du versöhnt
Mit Theodot?

Gelon (kalt.)

Sprich nicht von ihm.

Strato.

Du wirst
Sehr viel verlieren, wenn Du ihn verlierst.
Ihr war't einst Freunde, ohne Euch zu kennen.

Gelon.

Wie meinst Du?

Strato.

Daß Du ihn verkennen kannst,

Ist mir Beweis dafür. Trau' diesem Jüngling:
In seinem Busen wogt ein Meer von Kraft,
Und die Begeist'rung flammt aus seinem Auge.
Er ist mir theu'r, ist Säule unsers Tempels,
Noch mit der Jugend Blüthen=Kranz geschmückt,
Doch stark und fest wie wir! Ich traue ihm,
Und nenn' ihn fähig ruhmerfüllter Thaten,
Viel große Geister wecket uns're Zeit,
Und Strahl für Strahl erscheinen ihre Bilder.
Er steht der letzte nicht in dieser Reihe.
Die Zeit kann einen, was der Zufall trennte.

(Ihm die Hand schüttelnd.)

Leb' wohl, mein Freund! auf Wiederseh'n bey'm Volke!

(Er geht ab.)

Zweyte Scene.

Gelon.

(Er scheint der Rede Strato's nachzudenken, und geht langsam auf und ab. Nach einer Pause fällt sein Auge auf das im Hafen liegende segelfertige Schiff. Er bleibt stehen, es betrachtend.)

Gelon.

Du stolzes Schiff! du Bändiger der Wogen!
Wie herrlich steht dein großes Bild vor mir!
Du schwebst hinaus in dunkle Nebel=Fernen,
Und breitest auf dem Rücken fremder Meere
Die kühnen, sturmvertrauten Segel aus.

Wer sich mit dir auf blauen Wellen wiegt,
Dem schlägt das Herz so frey! das Auge strebt
In sanfter Gluth zum klaren Himmel auf.
Du segelst fort, und immer tiefer sinkt
In's Nebelkleid die heimatliche Küste!
Im Abendrothe glänzt der Berge Haupt,
Und die Erinn'rung frohdurchlebter Tage
Schwebt sanft herüber aus dem fernen Land,
Wo uns der Heimat süße Freuden blühten,
Wo noch so manches Aug' geliebter Wesen
Um uns die letzte Abschieds-Thräne weint.
So flieht das Leben hin — mit schnellem Lauf,
Und Lethe's Strom nimmt uns're Klagen auf!

Du edles Schiff!! kennst du ein fernes Land,
Wo Friede wohnt für den, der mit dir zieht?
Kennst du ein Land, wo eine mild're Sonne
Die Thräne trocknet in dem matten Aug'?
Das noch kein Fluch der Sterblichen erreichte,
Wo des Olympos reiner Segen wohnt?! —
Du kennst es nicht! Für unermeß'ne Räume
Hast du die stolzen Segel ausgespannt.
Dich reitzt das blüthenvolle Ufer nicht,
Für keine Heimat wurdest du geschaffen,
Und schnelle zieh'n die lockenden Gestade
Den Frühlings-Träumen gleich — an dir vorbey.
So ist auch mir manch' schönes Bild entschwunden,
Und keinen Ruhort habe ich gefunden.

Du königliches Schiff!! einst wird der Sturm
Auch deine nie gebeugten Masten brechen.
Einst wirst auch du vielleicht auf öder Klippe,

Ein Spiel der treulos, fremden Woge seyn:
Dann weh' dem Armen, dessen Haupt sich oft
In deinem Schooß zur stillen Ruhe neigte.
Er wird nie mehr der Heimat Küste sehen,
In deinem Falle muß er untergehen!
Die Woge wird den starken Bau durchwühlen,
Und frech mit den gesunk'nen Trümmern spielen!
In deinem Bild seh' ich mein Schicksal winken!
Laßt Götter! mich — nicht fern vom Ziele sinken!!

(Er will abgehen, plötzlich fährt er zurück.)

Schon wieder dieser Anblick!! Theodot
Mit ihr! mit ihr; sie nahen sich! ja heut',
Heut' ist ein Tag, wo alle Zweifel schwinden:
Wo die Entscheidung mich erweckt! Dieß Herz
Hat Ruhe mir gelogen. Solch' ein Bild
Hebt mächtig den entschlummerten Orkan!
Noch eh' mein Fuß das sich're Ufer findet,
Erfaßt auf's neue mich die wilde Fluth.
Sie kommen! die verrätherische Gluth,
Die Liebe flammt aus ihren scheuen Blicken:
Stets näher!! überströmend kocht mein Blut,
Und in der Rache fände ich Entzücken!

Dritte Scene.

Gelon. Herakléa. Theodot.

Theodot (ernst.)

Wir suchen Dich: Du magst nun kalten Sinnes
Das Antlitz von uns wenden: Dein Verdacht
Ist schleichend' Gift. Entdeck' uns seine Quelle.

Gelon (ihn anblickend.)

Dir hab' ich Alles anvertraut! Du hast
Mir ew'ge Bruder=Treue zugeschworen!
Und jetzt?! Hinweg! Dein Anblick reitzt mich auf
Zum Grimme! Wem ein Freund gelogen hat,
Der mag mit vollem Recht die Menschheit hassen.

(Vor sich hin, mit steigender Unruhe.)

Mit Freundschaft brüstet sich der schwache Mensch,
Er ist nicht fähig ihrer hohen Gluth!
Was nennt ihr Freundschaft? Dieser Götter=Strahl
Verirret sich in keine Staubes=Hülle!
Wo ist der Mensch, der in des Wortes Stärke,
Sich Freund des Freundes nennen kann! ihr Thoren!
Erst reinigt eure Brust von jedem Gift
Der Leidenschaft — werft eure heissen Sinne
In die erstarrten Arme der Vernunft!
Verschließt das Ohr dem Gauckelspiel der Rede,
Verschließt das Aug' dem Glanz der Schönheit —

(auffahrend.)

Ha!

Ein Weib! Ein Weib! zu diesem Meisterwerk
Fühlt ihr euch hingezogen! Freundes=Brust

Gleicht einem starken Schild, der in Gefahr
Euch schützt. Zum heitern Spiel der Liebe taugt
Der ernste Mahner nicht. Ein Weib ist mächtig!
Zwey Flammen-Blicke! und der Riesenbau
Der Freundschaft — fliegt wie Spreu in alle Winde!

Theodot (ernst.)

Du bist beklagenswerth.

Gelon (kalt.)

Wie dem auch sey,
Das Volk braucht Gelons Kraft: er ist zu stolz,
Um Euerm Glücke heimlich aufzulauern.

Heraklea.

O Gelon!!

Theodot.

Hör' uns!

Gelon

Sparet Eure Worte,
Ich weiß genug.

(Mit Beziehung.)

Die Bilder schöner Tage
Sind todt für mich, denn Ihr habt sie gemordet.

(Er faßt Beyde schnell an der Hand, und stellt sich zwischen sie.)

So waren wir vereint: ja diesen Bund
Hat Syrakus gesegnet. Gelon weilte
In Eurer Mitte, und ein Traum des Glücks
Erfüllte wunderbar sein banges Herz —

So stand er zwischen Euch! sein Arm umschlang
Die Gattinn und den Freund mit gleicher Treue.
Des Vater=Fluches dunkle Macht entfloh,
Wenn er aus Euern Augen Ruhe schöpfte.
Das war ein schöner Traum! er ist verschwunden,
Ihr liebet Euch, und Gelon ist — erwacht.
Zurückgestoßen in die alte Nacht,
Wird er sich selbst zum finstern Ziele führen.
Verlassen steht er auf der weiten Welt,
Der letzte Kampf beginnt: wenn Gelon fällt,
Mögt Ihr auf seiner Leiche triumphieren!!

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Heraklea. Theodot.

Theodot.

Da geht er hin! mein Loos ist nun gefallen,
Der Zweifel ängstigt nicht mehr diese Brust.
Kein Hoffnungs=Strahl fällt in das öde Leben,
Gleichviel! ich kenne mein Geschick! das ist
Genug des Trostes für ein männlich' Herz.
Zerrissen sind die gleichgestimmten Saiten,
Die Leyer — einst wie mit dem Zephyrs=Kuß
Berührt, vom Hauche der verwandten Seelen; —
Sie sank zerschmettert auf die Erde hin,
Ich muß nun einsam von den Trümmern flieh'n.

Der Sieges-Kranz verwelkt, den ich errungen,
Der Leyer sanfte Töne sind verklungen.

(Mit allem Schmerze der Entsagung.)

Leb' wohl, Heraklea!!

Heraklea.

Wie, Theodot?
Du könntest Deine Freundinn jetzt verlassen?
Nur Schuldige entflieh'n: Dein Herz ist rein!
O solch' Gefühl entehret keine Brust,
Denn, wie die Götter fühlen — fühlen wir!
Sey ruhig, Theodot! Verkannte Tugend
Gleicht dem Gestirn im trüben Wolken-Schleyer:
Mit milder Kraft zertheilet es die Hülle,
Und glänzet schöner im verjüngten Licht.

Theodot.

Berühre nicht mehr die zerriss'ne Saite,
Ihr Klang ist — Mißton! Freundinn — ?! frage nur
Dein eig'nes Herz, kann ich Dich Freundinn nennen?
Gelon hat wahr gesprochen! Felsenfest
Bin ich im Kampf' gestanden! habe treu
Das hochgeliebte Heiligthum verehrt!
Der Erde schwaches Fühlen war zu klein
Für meines Herzens unermeß'ne Räume!
Die Göttinn sah und liebte ich in Dir.
Wenn ich oft innig in Dein Antlitz blickte:
War mir's, als sey der mächtige Olymp
Mit allen Sternen seiner Herrscher-Krone
In einen Punkt des Lichtes aufgelöst,

Und dieser Lichtpunkt war — Dein klares Auge!
Ich sah nur Dich! nur Dich! mein ganzes Leben
War — wie von ros'gem Scheine übergossen,
Und hell umschwebte mich Dein hoher Geist!
Da wurden Tage uns zur flücht'gen Stunde,
Denn mit den Göttern standen wir im Bunde:
Die schönen Träume sind nun ausgeträumt.

Heraklea.

Grausamer! raube mir die letzte Stütze
Im Drang der unheilsvollen Tage nicht.

(In sanfter Begeisterung.)

Bewahr' den Traum! er kömmt aus bessern Fernen,
Und wie ein Morgen=Strahl der Ewigkeit,
Beleuchtet er das schnell verwelkte Leben.
In seiner Heimat rinnet keine Zähre,
Und hochbeglückt wird jedes Herz durch ihn.
Was Dir die Götter liebevoll vertrauen,
Kannst Du es opfern einem eitlen Wahn?
Ein Menschen=Leben ausgeziert mit Glück
Und Freude — wiegt nicht jenen Lichtstrahl auf,
Der mit dem Fittig gottverwandter Träume,
Aus Himmels=Höhen in die Seele sinkt.
Sehr viel des Heiligen erkeimt im Leben,
Wenn ihrer Ahnung kühn die Seele traut.
Dem Staube schließt sich der Erkenntniß Pforte,
Doch mancher Vorblick ist dem Geist vergönnt.
O folge seinem hohen Triebe nach!
Vergebens nicht will er nach oben dringen:
Sey stark durch ihn, und prüfe seine Schwingen!!

Theodot
(mit steigendem Affect.)

Wenn Du so vor mir stehst mit allem Reiz
Des Lebens und der Liebe — nein! ich kann
Nicht harren mehr im unerhörten Kampfe!
Für Erden-Freude ist der Mensch geboren,
Und offen allem Schönen steht sein Herz.
Das Glück der Ewigkeit ist dunkle Ahnung,
Auf Erden nur, sind seine Freuden klar,
Hier wird das Herz vom Geiste nicht beschämt,
Der kalt und streng sein Götter-Recht behauptet,
Der nach der Wonne des Olympos strebt,
Indeß die Frucht des Erden-Lebens welket.
Hier schlägt das Herz für leicht empfund'ne Freuden,
Schmückt kindlich sich mit ihren Blüthen aus.
O wär' ich glücklich nur in diesem Wahn,
Nicht die Unsterblichen würd' ich beneiden.
Leb' wohl, Heraklea! wir müssen scheiden!

Heraklea.

Weh' mir!

Theodot.

Auch fern von hier, wird meine Seele
Im Fluge der Gedanken Dir begegnen.
Sag' meinem Freunde Gelon, daß ich treu
Dem Schwure blieb. Mein Lebens-Glück versank,
Auf seinen Trümmern opf're ich — der Treue!
Heraklea! ich liebe Dich! nur fern
Von hier, kann ich den heil'gen Schwur erfüllen,

Der meiner Jugend ernster Führer war.
D'rum lebe wohl!

(Tief gerührt.)

Nimm meinen letzten Dank
Für jeden Blick, der mich mit Götter=Stärke
Aus dieses Lebens engen Grenzen hob!
Für jedes Wort, das meine Brust erfüllte
Mit Lieb' für Dich und für das Vaterland.
Hier, wo ich scheiden muß vom Lebens=Glücke:
Hier sey's verkündet, daß ich nur in Dir
Das Vorbild meiner künft'gen Größe fand.
Du hast mein Herz dem wahren Ruhm eröffnet,
Mein Streben war, nur groß vor Dir zu steh'n.
Und als zum erstenmal ein Sieges=Zeichen
Im Lorbeer=Glanze meine Stirn umwand:
Sah ich die Freuden=Thrän' in Deinem Auge,
Das schüchterne Geheimniß war — verrathen.
Die Thrän' galt mir, und meinen ersten Thaten.

Heraklea (sehr bewegt.)

O theu'rer Freund!

Theodot.

Wenn König Hiero
Mit seinem Sohne sprach — dann will ich scheiden.
Vielleicht kann ich den fernen Bundsgenossen
Die große Bothschaft der Versöhnung bringen.
Ich geh' nach Taurominium — entfernt
Will ich dem Vaterland mein Streben weihen.

(Er nähert sich ihr.)

~~Nun lebe wohl! wir sehen nie uns wieder!~~

Heraklea.

O Theodot! Du hast mein Herz zerrissen:
Mit Dir entflieht der Friede und das Glück.

Theodot.

Warum verbirgst Du mir den Thränen-Glanz
Auf Deiner Wange? er ist mir geweiht!
Dein Herz erwacht aus seinem süßen Traume,
Und schön geschmückt im Glanz der jungen Liebe,
Steht auch vor Dir das Leben da! siehst Du!
Siehst Du, Heraklea!? wir müssen scheiden!!

Heraklea
(mit brechender Stimme.)

Leb' wohl!

Theodot.

Wir sind die Opfer uns'rer Pflicht.
In Trennungs-Stunden wird das Herz so weich,
Und sein Geheimniß löst sich auf in Zähren:
Die Perlen sind mein einz'ger Stolz! mein Glück!
Sie gelten mir! Das Bild von dieser Stunde
Will ich entfernt im treuen Herzen tragen!
Geliebte! komm' in meinen Arm; Du wirst
Den letzten Abschieds-Kuß mir nicht versagen.

(Heraklea ihrer selbst nicht mächtig, stürzt in seine Arme.)
(Pause.)

Theodot
(in höchster Begeisterung.)

Was ist mein Leben gegen diese Stunde?

Heraklea

Zieh' hin — im Frieden!

Theodot

(himmelwärts blickend.)

Dort wohnt unser Glück!
Das fühlst auch Du! dort werden wir vereint!
Leb' wohl, und grüße Gelon — meinen Freund!

Heraklea.

Du wirst nie wiederkehren?

Theodot.

Nie!

Heraklea.

Nun denn!
Ich habe meine Thränen Dir geweiht.
Nimm diesen Handschlag für — die Ewigkeit,
Und diesen Abschieds-Kuß für's beſſ're Leben!

(Umarmung.)

Theodot.

Ich opf're Alles! — Gelon wird vergeben!!

(Beyde gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Fünfte Scene.

(Im Pallaste des Königs.)

Hiero

(kömmt von der Seite in tiefen Gedanken.)

Er will mich sprechen! fasse Muth, mein Herz!
Erneuert wird der Kampf, ich brauche Stärke!

(Pause.)

Warum hat nie Versöhnung uns gelächelt?
Warum beb' ich vor ihm zurück — wie er
Vor mir!? — ich fluchte ihm! mein Fluch war Schall
Des Wortes! schnell vertönt —

(langsam und gepreßt.)

Und dennoch ewig!!
Ist dieses nicht, woher die eitle Furcht?
Woher der Pulsschlag, der sich schnell verstärkt
In uns'rer Brust, wenn sich das Aug' begegnet?!
Woher dieß unerhörte Schreckgefühl,
Wenn wir die Hand uns zur Versöhnung reichen?
Und — wenn er vor mir steht — dann möcht' ich glauben,

(mit Schauer.)

Wir seyen nicht allein: es gäb' ein Wesen,
Das zwischen uns —

(Er fährt zurück, vor seinem Worte sich entsetzend.)

(Pause.)

Ich kenne eine Frage,
Für die es keine Antwort giebt auf Erden!

(Langsam.)

War mir sein Geist schon feindlich — vor dem Fluch?
Wer löst die Frage? war er's? — o! dann giebt

Mein Schicksal neue Räthsel für die Weisen.
Und war er's nicht! — dann jammert mich die Menschheit,
Sie ist die Sklavin ihrer Worte — weil
Sie Herrinn der Gedanken ist. — Gedanke?!
Gedacht war ja mein Fluch — eh' ihn der Mund
Zum Herren meines Schicksals machte!

(Schnell.)

Hier
Darf ich nicht weiter sinnen.

(Mit Entsetzen dumpf.)

Wenn es wäre!
Wenn eine Kraft, dem Menschen unerklärbar,
Sich seines Worts bemächtigte; wenn sie
Nach diesem Wort sein Schicksal formte? Ha!
Dann müßt' ich zittern vor dem eig'nen Ich!
Wie nenn' ich jene Macht? ist sie verschwistert
Mit dem Geschick? ist sie es selbst?! ist die
Nothwendigkeit die Mutter uns'rer Thaten?

(Den Gedanken abwehrend.)

Nein! dieser Glaube spricht die Laster frey!
Nur Thoren, oder Sünder trauen ihm.
Bin ich als Mensch nicht Sklav der Wirklichkeit?
Soll ich auch Sklave meiner Träume seyn?
Ich will der Menschheit Recht behaupten, will
Das Wort bezähmen! mein ist ja der Wille!
Mich schreckt kein Fluch des Lebens mehr zurück,
Und in dem Busen trag' ich mein Geschick!

(Er ermannt sich.)

Sechste Scene.

Hiero. Gelon (kömmt.)

Hiero.

Du willst mich sprechen? was führet Dich hieher?
Die Frage wirst Du mir verzeihen, denn
Sehr selten seh' ich Dich allein — bey mir.

Gelon.

Was unter uns ist vorgefallen, darf
Auf diese Stunde keinen Schatten werfen.
Aus jeder Nacht, die unser Haus umhüllt,
Muß jetzo sich die Seele kühn erheben.
Ob diesem Hause schwebt die Wetterwolke,
Laß uns voll hoher Kraft sie überfliegen:
Dem Adler gleich, der durch die Himmels-Räume
Emporstrebt zum verwandten Sonnen-Licht:
Mag unter ihm auch das Gewitter toben,
Ihn schrecket der entfernte Donner nicht.

Hiero.

Nur Du, mein Sohn! hast mit vergang'nem Kummer
Mir stets die bess're Gegenwart getrübt.
Das Alter hätte längst schon mit der Last
Der Jahre meinen bittern Schmerz besiegt:
Wär' mir nicht stets Dein Mahner-Bild erschienen.
Die halb entschlummerte Vergangenheit
Erstand aus ihrem Grab' mit allen Schrecken:
So oft Du mir Dein Janus-Haupt enthülltest,

Auf dem das Dunkel der verfloss'nen Tage
Sich mit dem Morgenlicht der Zukunft paart.

Gelon.

Was mich belastet — sey vertilgt! Aus Nacht
Und Nebel steiget die Versöhnung auf.
Gieb Freyheit unserm Volk, und Gelon kniet
Vor Deinem Thron. So wird der Fluch entkräftet,
Der, unerbittlich durch des Daseyns Räume
Getrennt, zwey blutverwandte Wesen treibt.
Gieb Freyheit unserm Volk! ihr Götterschein
Wird dieses Hauses öde Nacht erhellen.
Wo Freyheit herrscht, da herrscht auch Menschen-Liebe,
Für sie kann keine Frevler-Brust erglüh'n:
Und wo sie wohnt im Busen des Gerechten,
Da flieht des Schicksals feindliche Gewalt
Mit ihren Flüchen all', und ihren Schrecken.
Kennst Du es ganz — das göttliche Gefühl —
Um Tausende ein Bruder-Band zu schlingen,
Mit treuen Armen alles zu umfassen,
Was sich zum hochbeglückten Volke zählt.
Dieß Glück ward Dir in Träumen nur zu Theil,
Du hast die schöne Wirklichkeit verfehlt.

Hiero (befremdend.)

Wie so?

Gelon.

Der Herrscher trägt in seiner Hand
Das Samenkorn des heil'gen Völker-Wohles.
Zwey Felder liegen da vor ihm — er hat

Zu wählen. Auf dem einen dorrt die Saat
Im trock'nen Grunde: gift'ge Pflanzen wuchern,
Verhöhnend das erstickte Samenkorn.
Dieß ist das Feld der Tyranney! entlaubt
Hebt sich des Königs-Stammes eitle Krone:
Sie strecket furchtbar über Wüsteneyen
Die welken — segenleeren Arme aus.
Im andern Felde keimt das Samenkorn,
Und dreyfach prangt des Glückes gold'ne Aerndte!
Dieß ist — das Feld der Freyheit. Herrlich steht
Der Königs-Stamm mit seiner stolzen Krone:
In seinem Schatten lagert sich ein Volk,
Das Liebe ihm für Glück und Segen schenkt.
Auf welches Feld hast Du gesät?

Hiero (nach einer Pause.)

Mein Volk
Ist glücklich!

Gelon.

Jetzt! nur jetzt! die Zukunft tilgt,
Was nicht für sie geschaffen ist.

Hiero.

Glaubst Du,
Dein Vater hab' umsonst geherrscht? ich kenne
Die Zeit; denn ein Jahrhundert ist mit mir
Veraltet — ist gewandelt neben mir.
Ich kenne seine Kraft und seine Launen,
D'rum hab' ich wohl berechnet meine That.
Das sinkende Jahrhundert steht mit mir

Am Grenzstein! noch zehn Jahre, und wir geh'n
Zur Ewigkeit — von wannen wir gekommen!

Gelon.

Welch' sonderbarer Glaube! Deine Zeit
Wird nicht nach Dir berechnet. Menschen-Namen
Und Menschen-Stolz bezeichnen kein Jahrhundert!

Hiero.

Laß nur der Gegenwart ihr Zahlen-Spiel,
Nach Namen muß die ferne Nachwelt rechnen!
Ein großer Geist schafft sich ein eig'nes Reich,
Er wandelt um die Axe seines Ruhmes,
Und von der Sonne der Unsterblichkeit
Borgt er den Glanz, der seine Mitwelt lichtet.
Der Glanz allein zeigt einen festen Punkt
Im Nebel-Meere der entschwund'nen Jahre.
Stets dunkler werden sie; doch ihre Sterne,
Die ungetrübten, leuchten ewig fort.
Noch giebt es Bilder in der grauen Vorwelt,
Die mit dem selbstgeschaff'nen Helden-Strahl
Der Zahlen ödes Dunkel überdämmern.
Jahrhunderte bestreiten sich das Recht,
Im Namen-Schmuck der Herrlichen zu glänzen!
Die Jahre schwinden — große Thaten nie!
Die Zeit verstummt, und dennoch leben sie!

Gelon.

Im Völker-Glück nur lebt der Herrscher-Name!
Wohl manche werden durch Vertilgung groß,

Um diesen Ruhm wirst Du sie nicht beneiden.
Der frühverklung'ne Name ist noch edler
Als einer, der mit Flüchen wird genannt.

Hiero (finster.)

Soll dieses Wort auf meine Zukunft deuten?

Gelon.

Verrätherisch ist oft das Abendroth,
In dessen Thau die Fluren sich erquicken,
Dem nahen Sturme leuchtet es voran.
Du herrschtest fünfzig Jahrelang: Dein Bau
Wird untergeh'n mit Dir.

Hiero (schwer.)

Das fürcht' ich.

Gelon.

Ich kann nicht handeln, wie Du handelst.

Hiero.

Stets
Hab' ich den Tod verachtet! Ein Gedanke
Macht ihn zum Schreckbild! Alles, was ich baute,
Wird untergeh'n mit mir! der eig'ne Sohn
Zerstört die große Schöpfung meines Lebens.
Hätt' ich dem Fremdling meinen Thron geschaffen,
Es wäre minder furchtbar der Gedanke:
Dann würde ihn allein das Volk verfluchen,
Wenn seines Strebens böse Frucht gedeiht.

Wenn von dem Sturm der Willkühr aufgerafft,
Die Wuth der Einzelnen den Thron bekämpft:
Wenn der Gesetze Bau zusammensinkt,
Und jammernd nun das Volk erkennt — es habe,
Um sich ein Luftgebäude zu errichten,
Ein großes, plangeformtes Werk zerstört: —
Doch — wenn mein eig'ner Sohn dem Freyheits-Taumel
Die Pforten seiner Herrlichkeit eröffnet,
Wenn er des Vaters regelvolle Bahn
Verläßt — dann wird der Stamm der Hieronen
Mit Schmach bedeckt vom Richterspruch der Nachwelt,
Denn was ich selbst des Guten einst erzeugte —
Wird hingerafft im Strome der Verheerung.
Nie kann die Nachwelt glauben, daß ein Sohn
So handeln würde, wenn des Vaters Wille
Zum *Guten* sein Bestreben einst geleitet.
Sie wird auf *mich* den Frevel übertragen.
Ich bin verflucht in Dir und Deinem Namen!
Das eben quält den neunzigjähr'gen Vater,
Das scheucht von seinem Haupt des Alters Ruh',
Sein großes Werk wird einst *mit ihm* zur *Leiche*,
Und jeder Bettler in dem Königreiche
Sinkt *friedlicher* als er, dem Grabe zu.

(Er verhüllt sein Gesicht.)

Gelon.

Du hast mich tief gebeugt durch diese Sorge.
Mein Vater, sieh! *ein* Wort führt mich zurück
Auf Deine Bahn! *Ein* Wort, und was Du schufest,
Soll für die Ewigkeit geschaffen seyn.

Gieb Freyheit dem geliebten Vaterlande!
Sey groß im Wohle Deines Volkes!

Hiero.

Ist
Mein Volk nicht frey? bin ich ein Sklaven-König?

Gelon.

Der Nam' ist mir bestimmt, wenn ich so handle
Wie Du! Auf seinem Throne sitzt Hiero,
Er überschaut mit einem Blick das Volk.
Unwandelbar ist der Entschluß des Königs,
Und dennoch fordert er die Redner auf:
Des Volkes Wünsche treu ihm zu verkünden.
Der Bürger spricht: der König hört, beschließt,
Was er beschlossen — eh' der Bürger sprach.
Nennst Du das Freyheit? kühne Redner-Spiele
Von einem Königs-Machtspruch übertäubt,
Sind sie Verkünder ächter Volkes-Würde?
O nein! nimm Rath von Deinen Bürgern an,
In keinen Machtspruch kleide Deinen Willen!
Errichte einen Thron für das Gesetz,
Der fester steht als Deine eig'ne Würde!
Reiß uns vom Sklavenjoch der Römer los,
Und lerne herrschen ohne fremde Hülfe:
Das ist der Wunsch des Volkes! jeder Bürger,
Ja selbst Dein Sohn muß diesen Wunsch verkünden.
Der erste Schritt zur wahren Freyheit ist:
Vernichtung des verhaßten Römer-Bundes.
Nur so kannst Du Dein edles Leben schmücken
Mit einer Krone, die den Zeiten trotzt!

Das treue Volk wird Deine Asche segnen,
Dein Vorbild leitet Deines Sohnes Streben,
Und die Gewißheit stärket Dich im Tode:
Daß mit dem Volke nur Dein Werk versinkt.
Sieh Vater! diese Hoffnung ist zu schön,
Als daß Dein Inn'res sie verschmähen könnte!
Der Sohn schwört Dir's in Deine Vater-Hände,
Nie soll die wahre Freyheit untergeh'n.

Hiero.

Den Römern hab' ich Treue zugeschworen,
Des Königs-Wort ist heilig wie der Thron.

Gelon.

Soll Syrakus mit Rom versinken?

Hiero.

Rom
Steht fest, in seinem Glück blüht uns're Freyheit.
Mag Hannibal auch mit dem Schlachten-Lorbeer
Von Trebia und vom Thrasim sich brüsten:
Er hat die Römer nur geweckt. Ich kenne
Den Geist, der über diesem Volke schwebt.
Im Unglück wird sich Roma's Kraft bewähren,
Das Unglück führt zum Schauplatz großer Thaten,
Wo sich die wahre Völker-Ehre probt!
Was in der Friedens-Sonne langsam welkte,
Steht neuverjüngt aus Kampfes-Flammen auf,
Und wo ein Sinn das tapf're Volk belebet,
Da ist die Kraft unsterblich! Hannibal

Versucht den Herkuls-Kampf mit einer Hydra,
Er wird beschämt vom eitlen Werke flieh'n.

Gelon.

So groß ist Deine Hoffnung?

Hiero.

Glaube mir,
Wenn's gilt den Ruhm, den wankenden zu retten,
Dann steh'n die Väter auf aus ihrer Gruft,
Sich beugend über Roma's hohe Zinnen.
Dann schweben sie vor jedem Kämpfers-Aug'
Im Glanz des Ruhms mit allen ihren Thaten!!
Und wenn die Schlacht — die männerprobende
Beginnt, dann sieht man ihre Lichtgestalten
Hoch von den Enkels-Fahnen niederleuchten,
Und siegreich zieht die treugeprüfte Schaar
Auf's neue in Victoria's Tempel ein.

Gelon.

O traue dieser Hoffnung nicht.

Hiero.

Gelon!
All' meine Söhne schlummern in dem Grabe,
Nur Du, der letzte, stehst mit finst'rem Streben
Entgegen Deinem altersgrauen Vater!
Mein Blut — es rollt in Dir — Dein kaltes Herz
Ist wie mit eis'ger Rinde fest umpanzert:
An ihr vergeht die Wärme des Gefühls.
Dein Blut erstarrt, wenn sich's dem Herzen naht.

Will nun die Sonne meiner Vater-Huld
Des frost'gen Stromes kalte Rinde brechen,
Dann thaut er auf, doch furchtbar überschwemmend
Verachtet seine Wuth des Ufers Grenze,
Und tilget meines Lebens große Saat.
Da, wo ich Liebe pflanzte — keimet Haß!
Sieh! darum straf' ich Lügen die Natur,
Und werde irr' an meinem eig'nen Blute.
Die Zwietracht hat mein Haus sich auserwählt
Zum Tummelplatze ihrer Schwester-Furien.
Es ist — als hab' ich — was mir angehört,
Auf fluchbedeckte Felder ausgestreut!
Dem Argonauten-Führer gleich, der einst
Des Drachen Zähne auf die Flur gesät!
Sie keimten auf in feindlichen Gestalten,
Und fanden Friede nur im Wechsel-Mord.
Verlassen steht der graue Sämann da:
Er zittert vor der letzten gift'gen Aehre!

Gelon.

Ich zeige Dir den Weg zum Frieden. Vater!
Ein Wort, und eng sind wir vereint! Mein Knie
Hat sich noch keinem Sterblichen gebeugt,
Noch hab' ich keine Gnade mir erfleht:
Jetzt aber muß ich knie'n vor Dir, o Vater!
Es gilt die Wohlfahrt eines treuen Volkes,
Das einst in mir den König wird verehren.

(Er stürzt sich vor Hiero nieder.)

Vernichtet sey das Sklavenjoch der Römer!
Zu Deinen Füßen fleh' ich!!!

Hiero.

Hiero
Bleibt seinem Schwure treu.

Gelon.

O Vater!!

Hiero.

Treue
Den Römern!!

Gelon.

Gelons Knie hat sich gebeugt.

Hiero (kalt.)

Mein Wille nicht!

Gelon

(steht schnell auf — mit heftiger Stimme.)

Wohlan! Das Volk entscheide!!

Hiero (entsetzt.)

Das Volk?! und — Du?!!

(Mit dumpfer Stimme.)

Ich lebe Dir zu lange!

Gelon.

Noch giebt es Männer, die vor Königs-Thronen
Der Freyheit großes Recht behaupten! auf
Zum Volke!

Hiero (empört.)

Ha! Dein Plan soll Dir mislingen;

Gelon.

Dann räche Dich, und rufe Deine Bürger!

Hiero.

Du sollst den König finden!!

Gelon.

Du — den Bürger!!!

(Beyde gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

Siebente Scene.

Freyer Platz in Syrakus.

(Das Volk versammelt sich. Nach einer geraumen Pause geht Strato vor mit Zoippus, und den übrigen Verbündeten.)

Strato.

Gelon wird in der Volksversammlung uns
Verkünden den Entschluß des Königs. Alles
Ist vorbereitet. Jedes Aug' enthüllt
Die Gluth des Römer-Hasses in der Brust.
Nun mengt Euch unter's Volk! der heut'ge Tag
Soll heilig seyn der späten Enkel-Welt.

(Strato und Zoippus mengen sich unter das Volk.)

Zoippus.

Was seh' ich? Gelon kömmt! sein Auge funkelt
In Zornes-Blitzen auf.

Achte Scene.

Die Vorigen. Gelon (kömmt. Das Volk drängt sich vor.)

Gelon.

Hört mich, Ihr Syrakuser! bey dem Ruhm
Der Väter! bey dem Wohl des Volkes! Hört mich.

Strato (dringend.)

Hast Du gesprochen mit dem König?

Gelon.

Ja.
Er bleibt den Römern treu! das Volk entscheide!
Hier steht der Erbe dieses Thrones! Hört,
Was er den Syrakusern nun verkündet:
Eh' soll ein Fremdling Eure Krone tragen,
Eh' Gelon sie aus Roma's Hand empfängt.
Noch herrschet Rom durch den verhaßten Bund,
Zum Schatten-Bilde ward des Königs Macht.
Er hat den unbefleckten Ruhm des Volks
Dem Glück der Welt-Verheerer anvertraut.
Ihr Stern geht unter! die empörte Welt
Wird furchtbar sich an ihren Feinden rächen.
Auch uns ruft schon der Freyheit ernste Stimme,
Die jetzt zur Losung des Jahrhunderts ward.
Der König hört sie nicht! er bleibt den Feinden
Des Vaterlandes treu!! Euch kennet Gelon!
Ihr alle theilt den Römer-Haß mit ihm,
Theilt auch den Muth, und Syrakus ist frey!

(Allgemeine Unruhe.)

Seht her auf mich! so weit ist es gekommen,
Daß Söhne kämpfen gegen ihre Väter.
Die Freyheit heiligt diesen Kampf. Ihr müßt
Entscheiden zwischen uns. Als Bürger ruft
Der Königs-Sohn: gelöset sey der Bund!

Viele Stimmen.

Gelöset sey der Bund!

Gelon.

Schmach allen Römern!
Bedenket es! wie könnten uns're Väter
Im Tode ruh'n — wenn ein entehrtes Volk
Ob ihren Helden-Grüften wandelte.
Reißt Euch vom Sklavenjoch der Römer los!
Nur in der Freyheit sind die Völker groß.

Das Volk.

Schmach allen Römern!!!

Gelon.

Schließet diese Worte
In Euere Gebete ein! die Götter,
Die hochgerechten! werden sie erfüllen.
Nun auf zum König! folgt dem hohen Rufe.
Zur Freyheit führet er auf freyen Pfaden,
Und der Olympos segnet uns're Thaten!!

Neunte Scene.

(Allgemeiner Aufstand.)

(Das Volk drängt sich hinter Gelon her, welcher plötzlich betroffen stehen bleibt. Tiefe Stille. Das Volk weicht ehrfurchtsvoll zurück. Hiero kömmt, auf Andronodor und Thraso gestützt, im vollen königlichen Schmucke mit Krone und Scepter. Er geht langsam durch die schnell getrennten Reihen des Volkes.)

Hiero.

Wohin verirrte ich? ist das mein Volk?
Steh' ich im Kreise meiner Kinder? Nein!
Ein feindlicher Dämon treibt falsches Spiel
Mit meinen altersschwachen Sinnen: er
Hat mich hervorgerufen aus der Halle
Der Väter! Dieses Volk erkenn' ich nicht.
Vergebens sucht mein Aug' die Syrakuser.
Zwar glänzen dort in sonnenheller Pracht
Die Zinnen uns'rer Vaterstadt: Neptun
Grüßt noch wie ehemals seinen alten Freund
Mit dem entfernten Wogen-Donner: — Nur
Mein Volk vermiß' ich: saget mir, Ihr Freunde!
Wer sind die Männer, deren Flammen-Blick
Dem grauen Syrakuser-König droht?
Seht Ihr den Blitz der Speere in der Luft?
Seht Ihr die Hände zücken an dem Griff
Der Schwerter? sagt! wie nennt sich dieses Volk?
Hier ist ein feindliches Geschlecht erstanden,
Es kennt den grauen Hiero nicht mehr,
Denn Eris schwebet über seinem Haupte.

(Tiefe Stille.)

(Gelons Blicke funkeln, er sieht mit gespannter Erwartung bald auf Hiero — bald auf das Volk.)

Hiero.

Vielleicht bethört das Alter meinen Sinn?
Ihr Männer mögt mir das verzeihen! seht,
Ein neunzigjähr'ger Greis hegt kind'sche Träume.
Mir ist, als hab' ich fünfzig Jahrelang
Ein treues Volk beherrscht! verzeiht den Traum!
Von einem Sohne wähnt' ich mich geehrt —
Und friedlich wollte mein ergrautes Haupt
An seinem Busen ruh'n.

(Zu Gelon.)

Du fremder Mann,
Dein Antlitz ist sehr ähnlich — meinem Traum-Bild.
Ich will zurück in meine finst're Halle,
Dem Licht entfliehend, das mit Truggestalten
Die schwachen Sinne täuscht.

Strato.

Hör' uns — o König!

Hiero (ihn scharf anblickend.)

Der Fremdling nennt mich König? dieses Haupt
Ist noch gebeuget von der Last der Krone.
Ich habe nicht geträumet! weh' mir!

Strato.

Dein Sohn
Hat Dir des Volkes Wunsch verkündet.

Hiero.

Wer
Ist unter diesen Männern hier — mein Sohn?

Ich habe keinen Sohn! — was will das Volk
Von seinem König?

Gelon
(faßt sich, und tritt vor.)
Aufgelöset sey
Der Römer=Bund!

Hiero.
Wer wagt es, solch' ein Wort
Zu sprechen?

Stimmen aus dem Volke.
Aufgelöset sey der Bund!

Hiero.
Hab' ich die Syrakuser überlebt?
In wessen Händen ruht des Staates Wohl?
Wer muß einst Rechenschaft den Göttern geben
Vom Herrscher=Amt, das sie ihm anvertrauten?
Wie kann für Heiliges die Menschheit fühlen,
Wenn Könige mit ihrem Schwure spielen?

Gelon (einfallend.)
Du bleibst —

Hiero.
Den Römern treu!

Gelon.
Das Volk entscheide.

Hiero.

Der Tod nur spricht mich frey von meinem Schwur!
Wohlan! Du fremdes Volk! erhebe Dich,
Durchbohre diese Brust mit Deinen Schwertern.

(Er reißt sein Gewand auf.)

Andronodor.

Euch grauet nicht vor diesem Anblick? Ha!
Ich schäme mich des Syrakuser-Namens.

Ein Bürger.

Wir ehren unsern König!

Andronodor.

Heilig ist
Wir er, sein Wille! Bleibt den Römern treu!
Das ist der Wille Euers Vaters!

Hiero.

Ihr
Mißgönnet mir den Tod! noch giebt's ein Mittel,
Es spricht mich frey von meinem hohen Schwur,
Und bringet Euern Wunsch dem Ziele nah.

Strato (für sich.)

Was wird er thun?

Zoippus
(heimlich zu Strato.)

Er kennt sein Volk — und siegt!

Hiero (nimmt die Krone ab.)

Andronodor! nimm hier die Königs=Krone,
Und reiche sie

(auf Gelon zeigend.)

dem Liebling dieses Volkes.
Den Scepter leg' in seine Frevler=Hand,
Und mit dem Purpur schmücke seine Schultern.
Tritt her, Du Fremdling! nimm das Heiligthum,
Es wird entweiht vom Fluche aller Götter.
Was zauderst Du? der alte Hiero
Verläßt die Stadt, wo seine Väter herrschten,
Wo fünfzig Jahrelang die Krone ihn
Mit allen ihren Sorgen hat gebeugt.
Lebt wohl, Ihr Männer! eine Wüste soll
Im Flammen=Sturme sengen dieses Haupt!
Dort sollen Ferne von der Väter=Gruft
Die Reste Euers alten Königs modern.
Wenn sich ein Wand'rer einst dahin verirrt,
Muß schnell des Schreckens Nacht sein Herz umfassen,
Denn Grabes=Stimme raunet ihm in's Ohr:
Hier starb ein König! von dem Volk verlassen!

(Er will gehen.)

Viele

(aus dem Volke stürzen herbey, seine Knie umfangend.)

Wir bleiben Dir und Deinem Willen treu!

Strato.

Allmächt'ge Götter!!

Zoippus.

Alles ist verloren!!!

Hiero
(die Knieenden aufrichtend.)

In meine Arme — Söhne!!

Gelon (zitternd für sich.)

Die Entscheidung
Winkt gräßlich mir! für Tausende ein Leben,
Und wär's ein Vater-Leben!! nur sein Tod,
Sein Tod allein bringt Freyheit!! wenn er fällt!
(Auffahrend.)
Ha! feiges Volk! sieh her! ich will dir zeigen,
Was Gelon deinem Glücke opfern kann.
(Er zieht das Schwert.)

Hiero.

Hinweg, Verfluchter!

Gelon
(ausser sich, mit fürchterlicher Stimme.)

Du hast mir geflucht,
Und mit mir Deinem Volke! nimm den Lohn!
Für Freyheit opf're ich den Vater auf!
(Er dringt auf ihn ein.)

Strato
(der ihn vergebens aufhält.)

Was willst Du thun?!!!

Viele Stimmen.

Laßt uns den König retten!!!

(Gelon wird vom andringenden Volke übermannt, das Schwert wird ihm entwunden: er fährt auf, wie aus einem Traum erwachend. Hiero tritt nahe vor ihn, und sieht ihn starr an.)

Gelon

(von innerm Kampfe erschöpft, schlägt beyde Hände vor das Gesicht, und sinkt mit dem Ausrufe:)

Wohl mir, daß es mißlang!!

(halb ohnmächtig zusammen.)

Hiero

(fährt plötzlich wie von furchtbarem Schrecken getroffen, mit der Hand über die Stirne und ruft:)

Werft ihn in Ketten!!

(Der Vorhang fällt.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vierter Act.

Erste Scene.

(Im Pallaste Hiero's.)

Andronodor (steht da in tiefen Gedanken. Heraklea stürzt herein.)

Heraklea.

Andronodor! wo ist der König? komm,
Führ' mich zu ihm.

Andronodor.

Du willst für Gelon fleh'n?
Vergebens! — das Gesetz verdammet ihn
Zum Tode.

Heraklea

Wehe mir!

Andronodor.

O Gelons Werk
Ist gräßlich! wer das Vater-Haupt nicht ehrt,
Dem blüht kein Segen! rastlos treibet ihn

Der Furie Macht zum Bösen. Seine That
Ist schon verdammt im ersten Keime, wenn
Sie noch in der Gedanken-Wiege ruht.
Er findet nirgends Friede, denn die Hölle
Entkräftet seinen Schlaf mit ihren Träumen.
So irrt er durch ein freudenloses Leben
Dem Herbstlaub gleich, das aufgerafft vom Sturme,
Hoch über menschenleeren Wüsten schwebt.
Ihn flieht das Glück: die Götter wenden sich
Von seinen Klagen ab, und wenn der Tod
Ihn einst erreicht, dann sinket er zusammen
Wie ein versengter, gluthdurchwühlter Fels,
Der aus den Flammenwogen Phlegetons
Viel jahrelang sein schwarzes Haupt erhob.
O Gelons Werk ist gräßlich!

Heraklea.

Nein! er darf
Nicht sterben! führe mich zu seinem Vater!

Andronodor.

Der Anblick Hiero's wird Dich zermalmen.
Geh' hin! betrachte Gelons Werk: kein Strahl
Der Sonne wird den Vater mehr begrüßen!
Vertrocknet ist der Lichtquell seines Auges.
Das letzte, was er sah, war Gelons Bild,
Der mit gezog'nem Schwerte ihn bedrohte.

Heraklea.

O armer! armer Vater!

Andronodor.

Siehst Du nun,
Wie furchtbar Gelons Saat erkeimet! wer
Darf jetzt noch für den Hochverräther fleh'n?
Er steht im Bunde gegen unsern König,
Er ist verschworen gegen seinen Vater!

Heraklea.

Verschworen?

Andronodor.

Bey dem Volk geht schon die Sage:
Daß in den Klüften der Latomien
Seit langer Zeit die Hochverräther weilen.
Oft hörte man geheimnißvolle Töne,
Die aufwärts stiegen aus der öden Kluft
Wo die viertausend Athenienser ruh'n.
Das Volk entfloh — im Wahn — als klagten dort
Die Geister der Erschlag'nen durch die Nacht.
Ich selbst vertraute diesem Wahne, denn
Wer kennt die großen Räthsel der Natur?
Wer kennt die Grenze, die vom Erden-Stoff
Des Geistes leichtbewegte Strahlen scheidet?
Kein sterblich' Aug' durchforscht die Gräber-Nacht,
Wo das Geheimniß unsers Daseyns ruht.
Wie einen Freund würd' ich den Wand'rer grüßen,
Der körperfrey — im leichten Wolken-Kleid
Das Treiben seiner Enkel-Welt besieht —
In dessen stillem Blicke wir es ahnen:
Viel des Geheimen sey ihm klar geworden,
Und manches Räthsel habe er gelöst.

Verderben dem, der diesen Wahn mißbraucht,
Der auf den Grüften, wo die Väter schlummern,
Ein böses Werk für seine Tage schafft.

Heraklea (schmerzvoll.)

Wie strenge richtest Du?

Andronodor.

Das Volk vermuthet,
Auf die Gewißheit wird die Rache folgen,
Gelon und Theodot — einst unser Stolz —
Sind die Verräther ihres Vaterlandes.

Heraklea (voll Angst.)

Was sagst Du? Theodot — mit ihm? entsetzlich!
In der Gewißheit liegt mein Tod! wenn er
Mit Gelon das Verbrechen theilte — dann
Ist alles klar! dann —

Andronodor.

Das Gesetz entscheidet.
Ein Frevler ist entdeckt! die andern zittern.

(Langsam.)

Für Gelon wird der Todes-Trank bereitet.

(Er geht ab.)

Zweyte Scene.

Heraklea

(in heftiger Bewegung.)

Wenn dieses wahr ist — wenn sich Theodot
Mit ihm verschwor — vielleicht ihn reitzte — um —
Nein der Gedanke ist nicht zu erfassen!!

(Pause.)

Zum Tode führt der Weg, den Gelon wandelt!
Wer hat ihm diesen Weg gezeigt? wer hat
Ihn abgeleitet von der guten Bahn?
Nicht jedem schenket Gelon sein Vertrauen!
Das war ein Werk des Freundes! Gelon ist
Verirrt! er kann nicht rückwärts mehr! sein Freund
Und ich! — und ich!!

(Nachsinnend.)

Er wollte sich entfernen,
Er sah voraus, was hier geschehen mußte.
Die Trennungs-Stunde hat mein Herz — verrathen!
Er harret nun des günst'gen Augenblickes —

(zusammenfahrend.)

Auf meiner Leiche mögt ihr triumphiren!
So sprach mein Gatte!! er hat wahr gesprochen!

(Mit Schauer.)

Ich bin Verbrecherinn, wenn Gelon fällt!
Nach seinem Tod kann ich nicht schuldlos leben!

(Sich erhebend mit Würde.)

Er stirbt — und meines Daseyns Zweifel schwinden,

(entschlossen.)

Sein falscher Freund soll sich betrogen finden!

Dritte Scene.

Heraklea. Theodot.

Theodot.

Heraklea!

Heraklea (voll Entsetzen.)

Du hier?!

Theodot.

Wie könnt' ich scheiden
Nach dem was hier geschah? Das Todes-Urtheil
Ist ausgesprochen. Gelon ist verloren.

Heraklea.

Und Theodot steht hier? er war sein Freund!

Theodot.

Er ist es noch.

Heraklea (schnell.)

So rett' ihn.

Theodot.

Das Gesetz,
Das schwerbeleidigte verlangt sein Opfer.

Heraklea.

Verräther!! jetzo kenn' ich Dich! Dein Aug'
Ist hell, von Thränen nicht getrübt: er war
Dein Freund! er stirbt! und Du hast keine Thränen!

Theodot.

Heraklea!!

Heraklea.

Ich kenne diesen Ton!
Mit dem Syrenen-Klang hast Du den Freund
Bethört! er steht am Rande des Verderbens,
Du siehst ihn fallen, und frohlockst ihm nach.

Theodot.

Was höre ich?

Heraklea.

Denk' an die Latomien!

Theodot.

Allmächt'ge Götter! wer hat uns verrathen?

Heraklea.

Dein schwarzer Plan beschämt die Höllen-Geister!
Auf diesem Wege nur war es Dir möglich,
Den Nebenbuhler zu vertilgen!

Theodot (ausser sich.)

Hat
Auch Dich der Fluch erfaßt?

Heraklea.

In Deiner Nähe
Wohnt jetzt mein Fluch! was frommt Dir die Verstellung?
Das Laster wirft im Glück die Larve ab,

Und schamlos zeigt es seine finstern Pfade.
Du wähnst Dich glücklich! über Gelons Leiche
Schlägt Deines Herzens wilde Gluth zusammen.
Du streckst nach mir die Frevler=Arme aus.
Darum ward Gelon in die Nacht gelockt,
Damit Du schwelgen kannst in seinem Lichte!
Zum Kampfe hast Du ihn emporgereitzt,
Gestärkt zum unnatürlichen Beginnen.
Dein Geist durchtobte glühend seine Adern:
Er riß den wiederspenst'gen Arm hinab
An's Schwert! es blitzte in der Hand des Sohnes —
Und! — Du verstummst? vertheidige den Frevel!
Du hast mir Jahrelang geheuchelt — doch
Im Augenblick der schrecklichen Entscheidung
Wird jede Lüge schwer.

Theodot.

An diesem Argwohn
Erkenne ich die Gattinn Gelons nicht.

Heraklea.

Hinweg! Du hast umsonst den Freund bethört,
Umsonst den Frieden meines Lebens mir
Geraubt! o stärkt mich, Götter! ihn zu hassen,
Es ist derselbe nicht, den ich geliebt.
In dieser Hülle trügt mich ein Dämon,
Und einverstanden mit dem alten Fluch,
Der ob dem Haus der Hieronen schwebt,
Will er auch meines Herzens Ruhe morden.

(Mit steigendem Affekt.)

Du träumest Dir ein herrlich' Bild! wenn Gelon

Im Todes-Kampfe liegt — wenn furchtbar zuckend
Das Gift durch alle seine Adern strömt;
Wenn der gequälte Geist mit Riesen-Macht
In seiner halbversunk'nen Wohnung tobt,
Und fürchterlich das schmerzenstarre Aug'
Durch die umnachteten Gewölbe blitzt:
Dann möchtest Du den Kuß des Bräutigams
Auf meine Wangen drücken!! wenn er stirbt
Im Wahnsinn vor dem Anblick des Verräthers,
Dann wird sein letzter Lebens-Hauch zum Braut-Lied,
Mit dem er uns're Hymens-Feste grüßt!
Dieß Lied muß alle Rache-Geister wecken
Aus ihrem Schlafe, und der Furien-Chor
Wird, um die Neuverlobten zu geleiten,
Voran mit seiner Hochzeits-Fackel schreiten.

Theodot.

Ha! solche Qual erträgt kein Menschen-Herz;
Für den Verdacht giebt's keinen Schwur! mein Wort
Kann ja nicht Sterne aus den Angeln heben,
Nicht furchtbar durch ein Zeichen der Natur
Die Wahrheit seines Schwures Dir erproben.
Es wird verklingen, denn die Unerweichte
Hat keinen Sinn für meine Liebe mehr.

Heraklea.

Errett' ihn! so nur schwindet der Verdacht!

Theodot.

Du hast mich nie geliebt!

Heraklea.

O meine Sinne
Vergeh'n in Nacht! gerechte Götter! mir!
Mir gebt das Gift!! erhaltet Gelons Leben!

Theodot
(schnell einen Gedanken erfassend.)

Was sagst Du da?

Heraklea.

Sein Geist wird mich verdammen!
Mich drückt die Schuld! ich liebte den Verräther!?
Mir gebt das Gift!!

Theodot (feyerlich.)

Ja dieser Pfad ist klar,
Und schön erhellt vom Glanz des bessern Lebens.
In dem Gedanken schon liegt Himmels-Wonne,
Die That ist baldiger Vollendung werth.
Ein freud'ger Stolz belebet meine Kraft,
Denn frey erkennt der Geist sein hohes Ziel.
Was in des Frühlings sonnenhellen Tagen
Mit Lust die jugendliche Hand gesät:
Wie oft verwelkt es — eh' der Sommer kömmt!?
Mein Herz kennt diese Sorge nicht! die Saat
Der Jugend gehet auf! reif wird die Aerndte!
Versöhnung ruft!! die Schatten sind entfloh'n!
Und aus des Himmels ungetrübter Ferne
Winkt mir das Licht der treuen Bruder-Sterne!

(Er faßt ihre Hand.)

Du Theu're wirst die Stunde einst bereuen,
Der Tod versöhnt, und Sterbende verzeihen!

(Er stürzt in ihre Arme. Voll hoher Begeisterung.)

Jetzt erst will dieser Geist nach oben dringen!
Ich traue ihm, und prüfe seine Schwingen!!

(Geht schnell ab.)

Vierte Scene.

Heraklea (allein.)

Und Sterbende verzeihen?! Theodot!
Welch' neue Schreckens-That wirst Du vollenden?
Der Tod versöhnet solchen Frevel nicht!

Fünfte Scene.

Heraklea. Hiero (kömmt auf Andronodor und Thraso gestützt. Er ist blind.)

Hiero.

Wer ängstigt hier die Luft mit seinen Klagen?
Wer ruft den Namen Gelons? was hier lebt,
Das fliehe! alle meine Kinder ruh'n

Im Grabe! ihre Geister stehen auf,
Und wandeln neben mir im Wolken-Kleid,
Ein Sohn, den ich erzeugte, lebet noch.
O Gelon!! (Pause.) Neunzig Jahre sind verflossen,
Und täglich grüßte mich das Sonnen-Licht.
Ich darf es nicht mehr seh'n! auf dieser Stirn
Hat sich ein Wetter schwer gelagert. Nacht
Bringt Ruhe mir. Dank Euch, allmächt'ge Götter!
Der Vater sieht des Sohnes Leiche nicht.
Erloschen ist des Körpers Aug', die Seele
Kann nicht erblinden, denn ihr Licht ist ewig.

Heraklea (für sich.)

O armer Vater! darf ich's wagen? — darf
Ich jetzt sein Knie umfassen?

(Halblaut.)

Vater! Gnade!

Hiero.

Nehmt mir die Kron' vom Haupt, sie drücket schwer!
Ich muß ihr Alles opfern! meinen Sohn!
Andronodor! siehst Du in dieser Halle
Nicht einen müden Bettler schlummern? Geh'!
Führ' ihn zum armen König! er ist reich!
Trägt keinen Fluch! o ich beneide ihn
Um seinen Hunger! kömmt er nicht? laß nur
Den Müden sterben! er kennt keinen Fluch,
Sinkt unbelastet in das stille Grab.

Thraso.

Wohin, o König — sollen wir Dich führen?

Hiero.

Wohin? wär' ich ein Bettler, und mein Sohn
Wär' angestürmet gegen mich mit Schwert
Und Dolch; dann würd' ich sagen: „Nachbar komm',
Und führ' mich auf den höchsten Ufer-Felsen,
Von dessen Gipfel aus das Königs-Schiff
Dem dürft'gen Fischer-Kahne gleicht! dort laß
Mich ruh'n, und eile fort! am öden Strande
Soll mein zersplittertes Gebein vermodern,
Den Blättern gleich, vom Sturme abgepflückt!"
Ich darf nicht sterben, denn ich bin kein Bettler,
Und dennoch ärmer!

(Auffahrend.)

Nehmet mir die Krone!
Führt mich hinauf! Herr bin ich meines Lebens!
Mein letzter Macht-Befehl sey schnell vollzogen!
Wer hält mich hier? wollt Ihr mein Leben fesseln
An diese morsche Hülle? Ha! mein Geist
Erwacht aus neunzigjähr'gem Todes-Schlummer!
Er ward als König in die Bettler-Wohnung
Des Erden-Staubs verbannt!! er wird sich rächen.
Seht Ihr, wie seine Flamme aufwärts lodert
Mit allen Stürmen ihrer innern Kraft?!!
Hört Ihr, wie das Gebäude niederstürzt?
Mein Geist erhebt sich jenem Heros gleich,
Der mit gewalt'gem Arm den Nessus-Mantel
Von den versengten Schultern warf, und stolz
Aus Gluth und Brand sich dem Olympos nahte!!

Heraklea (sich vor ihm niederstürzend.)

Verzeihe Deinem Sohne!

Hiero.

Wer spricht hier?

Andronodor.

Die Gattinn Gelons!

Hiero (dumpf.)

Knie nieder, Weib!
Und dank den Göttern! Du hast keinen Sohn!!
Für Liebe ist das Weib geboren — doch
Die Lieb' erzeuget — Flüche!! Trau' ihr nicht!
Stirb kinderlos und sorgenfrey! ein Fremdling
Drückt Dir im Todes-Kampf die Augen zu:
Er weint als Mensch Dir eine Thräne nach,
Frohlocken würden Deine Kinder!!

Heraklea.

Gnade!

Hiero.

Du flehst für ihn! geh', frage das Gesetz,
Für solche That giebt's keine Gnade mehr.
Ich möchte Dich beweinen, doch mein Elend
Hat alle Thränen weggetrocknet. O!
Dein Unglück jammert mich! es hat die Blume —
Werth eines bessern, mildern Sonnen-Lichtes,
Emporgeschleudert auf die kalten Höhen,
Wo langsam jeder Freude Keim verdorrt:
Wo, gleich den Grabes-Steinen in der Wüste,
Die Trümmer meines alten Hauses steh'n!
Wer mir sich nahet — ist dem Fremdling gleich,

Der froh des Berges Sonnen=Höhen grüßt!
Er wähnt, ein schöners Leben müsse dort
Mit sanftem Hauch die freye Brust erweitern.
Er steigt hinauf! ihn lockt das klare Ziel!
Er sieht nicht, wie der Abgrund dem Verirrten
Den Rückweg schließt! Nun steht er auf der Höhe,
Und findet Trümmer, wo er Blumen suchte.
Kein Pfad führt ihn herab in's stille Thal;
Zu Eis erstarrt das Blut! sein müdes Haupt
Ruht auf den Trümmern, und erwacht nicht mehr.

Heraklea.

Soll Gelon Deinen Fluch
Zur Ewigkeit hinübertragen?

Hiero (nach einer Pause.)

Nein!
Andronodor! führ' meinen Sohn hieher.

(Andronodor geht ab.)

Ich will ihn sehen!! sehen?!

(Schlägt an die Augen.)

Hier ist's — Nacht!!

Heraklea (für sich.)

Von dieser Stunde hoff' ich Alles!

Hiero (für sich.)

Wenn
Es möglich wäre?! wenn er Reue fühlte?
Dann könnt' ich Alles wagen für sein Leben —
Selbst das Gesetz! — — Gelon kennt keine Reue!!

Er kömmt! mein Herz verdoppelt seine Schläge!
Es treibt mich bald zum Grimm, bald zur Versöhnung!!
(Zu Thraso.)
Hörst Du die Tritte in den Hallen? Gelon
Steigt aus den Kerkers=Tiefen auf! er gleicht
Dem Geiste, der in öder Nacht sein Grab
Verläßt! auf wen'ge Stunden nur! er muß
Zurück in seine schauervolle Wohnung.
Heraklea! komm her, und scheuche mir
Die böse Angst hinweg vom Haupte! Hörst Du!
Die Pforte öffnet sich! Ich seh' ihn nicht,
Und dennoch steht sein Bild vor mir. Nicht wahr,
Er trägt die Leichen=Farbe auf dem Antlitz?
Sein Auge flieht umher wie eine Flamme
Im Winter=Sturm?! sein Arm ist ausgespannt —
Die Faust geballt! o unterstützet mich!!! —

Sechste Scene.

Die Vorigen. Gelon mit Andronodor und Bewaffneten, (letztere bleiben im Hintergrunde. Gelon ist sehr bleich, er sieht seinen Vater, und fährt zusammen, nach einer Pause verhüllt er sein Gesicht.)

(Tiefe Stille.)

Hiero

(auf Heraklea und Thraso gelehnt.)

Steht er vor mir?

Gelon (~~für sich.~~)

Der Anblick tödtet mich!!

Hiero.

Das also ist die Hoffnung meines Lebens?
Das ist die Stütze des ergrauten Vaters?!
O Gelon!!

Gelon (~~dumpf.~~)

Räche Dich!!

Hiero.

An dieser Brust
Hab' ich den Vater=Mörder groß gezogen!
Hier war die Ruhestätte Deiner Kindheit.
An diesem Herzen hast Du einst geschlummert!

Gelon.

Ich bin erwacht. ——

Hiero.

Zum Tode!

Gelon.

Gieb mir ihn.

Hiero.

Du bist verdammt! das Urtheil ist gesprochen.
Verräther! Vater=Mörder!!

Gelon.

Laß mich sterben!

Hiero.

Mit solchem Trotze stehst Du mir entgegen?

Gelon.

Ich habe nie gezittert.

Heraklea.

Sieh! das Herz
Des Vaters steht der Gnade offen.

Gelon (zu Hiero.)

Laß uns
In Frieden scheiden.

Hiero.

Sohn! kannst Du — bereuen?!

Gelon.

Mich trieb der Fluch! die Reue kömmt — zu spät!

Hiero (halb für sich.)

Ich habe ihm geflucht!!!

Gelon.

Es ist gescheh'n!
Das Wort kehrt nie zum Busen mehr zurück.
Ich steh' am Ziele, Vater! laß mich sterben.
Im Leben konnten wir nicht einig seyn,
Vielleicht geschieht's im Tode. Vieles muß
Sich ändern da, wo nicht der Staub gebietet:
Wo unter uns die Welt=Gesetze stehen.

Im Reiche der Erkenntniß herrscht ein Sinn,
Dort werden wir von keinem Fluch belastet,
Von keiner Schuld gedrückt, uns wiedersehen.
Ich fühl' es klar; dort endet unser Schmerz,
Und Gelon sinkt versöhnt — an's Vater-Herz!

Hiero.

Bereue, und wir sind auch hier versöhnt.
Ich öffne Dir den Weg zur Gnade.

Gelon.

Wie?

Hiero.

Enthülle die Verschwörung, deren Gift
Durch alle Adern meines Reiches strömt!
Versprich den Römern treu zu bleiben!

Gelon.

Nein.

Mein Tod soll das vergang'ne Leben krönen.
Ich will nicht selbst mein Tagewerk verhöhnen.
Nie läßt ein Männer-Leben sich erfleh'n,
Ich werde frey, zur Freyheit übergeh'n.

Hiero.

Zum letztenmale, Gelon! höre mich!
Es gilt Dein Leben, gilt des Sohnes Leben?

Gelon.

Ich lebte frey, so will ich sterben.

Hiero.

Ha!
Warum traf nicht Dein Schwert den grauen Schädel
Des tiefgebeugten Vaters?

Gelon.

Laß mich sterben.
Willst Du mit neuem Frevel mich belasten?
Soll ich zum zweytenmal den Kampf beginnen?
Kein Schwert darf blitzen mehr in dieser Hand,
Ich würde gegen Dich, wie ehmals stehen.
Wir werden nimmer Eins in diesem Leben.
Für mich giebt's keine Ruhe! Meine Hoffnung
Erreicht den Boden nicht mit ihrem Anker,
Und preisgegeben bin ich allen Stürmen.
Erfülle Deinen Fluch!!

Hiero (ausser sich.)

Hinweg, Verdammter!
Aus meiner Nähe!! Seht Ihr, wie sein Arm
Herabfährt an die Stelle, wo das Schwert,
Das vatermörderische hieng. Schützt mich
Vor meinem Sohne! jetzo fiel das Loos!
Auch ich will menschlichen Gefühlen trotzen,
Den Tag verfluchend, der Dich mir geschenkt.
Des Jahres Geißeln — Hunger, Pest und Tod
Möcht' ich in diesen Tag verbannen. Nacht
Umhüllt mein Auge! so soll ew'ge Nacht
Auf Dich, und auf Dein künft'ges Leben sinken,
Kein Gott wird jetzo mehr dieß Herz erweichen!
Mein Fluch soll Dir den Todes-Becher reichen.

Heraklea.

Erbarmen!

Hiero.

Komm zu mir! berühr' ihn nicht,
In seiner Nähe wohnet die Verdammniß.
Führt mich hinweg!

(Zu Gelon.)

Bereite Dich zum Tode!
Zum bald'gen Tode!

Gelon.

Ich erwarte ihn.

(Hiero geht ab mit Thraso.)

Heraklea

(im höchsten Schmerze sich in Gelons Arme stürzend.)

O möchtest Du erkennen, was ich fühle!
Leb' wohl!!

Gelon (stößt sie von sich.)

Frohlocke, Weib! Du stehst am Ziele!!

(Er geht ab mit Andronodor und den Bewaffneten.)

Siebente Scene.

Heraklea (allein.)

Am Ziele, sagst Du? ja, es giebt ein Ziel
Für mich! ein Ziel, an welchem wir uns finden.
Dort wohnt die Wahrheit! der Verdacht wird schwinden.

(Feyerlich.)

Ewige Götter! Beschützer der Unschuld!
Ihr, die Ihr wohnt in den sonnigen Höhen,
Blicket hernieder, und höret mein Flehen.
Eure Allmacht lenket die Sterne,
Hebt am Olymp ihre Flammen empor,
Und aus der Ewigkeit heiliger Ferne
Schreibt sie Gesetze den Sterblichen vor!
Eure Weisheit erforscht alle Herzen,
Kennt ihre Freuden, kennt ihre Schmerzen.
Sie nur, die Hohe, vermag zu ergründen:
Was wir mit zagender Ahnung empfinden,
Und des Gefühles verborgener Quell
Ist ja dem Auge der Göttlichen hell!

Euch nur vertrau' ich! an Euern Altären
Sinke das Opfer, das sterbliche, hin.
Aufwärts zu Euch will die Seele entflieh'n,
Ewige Götter! Ihr werdet mich hören!
Frühe verwelket sind all' meine Blüthen,
All' meine Träume — sie schwanden in Nacht!
Dort, wo Ihr wohnet, entflieht der Verdacht.
Und was getrennt war, vereint sich im Frieden.
Nehmet mich auf, und erhellt meine Seele!
Was ich des Schönen im Leben verlor,
Steigt aus des Grabes umnachteter Höhle
Herrlich zum ewigen Glücke empor!!!

(Sie geht ab.)

Achte Scene.

(Felsenkluft in den Latomien.)

Strato. Zoippus. (Die Verbündeten kommen.)

Zoippus.

Noch fehlet Theodot: wo mag er weilen?

Strato.

Uns bleibet keine Zeit mehr zu verlieren.
Die Trennungs-Stunde ruft.

(Alle bilden einen Kreis. Strato steht in der Mitte.)

Strato.

Zum letztenmal
Sind wir versammelt am Altar der Freyheit.
Das Volk hat meine Hoffnung schwer betrogen.

Zoippus.

Es strebet seinem eig'nen Glück entgegen.

Strato.

So ist die Menschheit. Nur der Augenblick
Beherrschet ihre wandelbare Laune.
In einer Kunst hat König Hiero
Uns übertroffen: er vertilgte spielend
Die tiefdurchdachten Werke uns'rer Kraft.
Noch herrschet er, und starre Kälte deckt
Das Land, auf welches unser Saamen fiel.
Die Völker müssen reif seyn für die Freyheit,
Sonst blendet sie ihr ungewohnter Strahl,

Und manches Staats=Gebäude sinkt zusammen
Vor ihrem Bild — wie jenes Weib, das kühn
Den Donner=Gott im Himmels=Glanze schaute!
Wir wollen unsern Fehler jetzt verbessern,
Das Aug' des Volkes schärfend für das Licht.
Die Menschheit folget dem Gesetz des Stoffes,
An dieser Klippe scheitert mancher Geist!!

Zoippus.

Ich hoffe wenig von der Zukunft!

Strato.

Ich
Sehr viel! der Stern der ächten Männer=Größe
Erhebt sich, wenn Fortuna's Sonne schwindet,
Ein hoher Geist erkennet keinen Zweifel,
Er folgt der Wahrheit nach, die in ihm wohnt.
In seinem Lichte sucht er sein Gesetz,
Das eig'ne Streben lenkt ihn auf den Pfad,
Der an dem Ziel des ew'gen Ruhmes endet.
Wer solche Gottheit fühlt in starker Brust,
Der folge ihr — er kömmt an's schöne Ziel:
Er flieget seiner Zeit um manch' Jahrhundert
Im hohen Schwunge seiner Kraft voran.
Mag auch die Mitwelt neidisch diesen Flug
Mit der Gewohnheit trägen Lasten hemmen:
Ihm bleibt ein Stolz, er hat die Bahn gelichtet,
Den Pfad bezeichnet zur Unsterblichkeit.
Wir theilen diesen Stolz! das Volk wird einst
Auf uns'rem Pfade seine Freyheit finden.
Wir wollen jetzt zum letzten Werke schreiten,

Wir eb'nen diesen Pfad für künft'ge Zeiten!
Getrennt soll uns ein Bruder-Geist umschweben
Das Volk wird frey, denn seine Rächer leben!

(Pause.)

Wir müssen scheiden! Hier in Syrakus
Ist unser Tagewerk beschlossen: auf!
Verbreitet Euch an allen Bundes-Küsten:
Entzündet neu die halberlosch'ne Flamme
Des Römer-Hasses! weckt die Völker auf
Mit Wort und That, versucht es sie zu mahnen
An Väter-Freyheit und an Väter-Ruhm.
Der nächste Sieg, den Hannibal erkämpft,
Soll uns're Losung seyn! wir treten auf
Mit Heeres-Macht vor Syrakus uns sammelnd!
Und wenn der König das Entsetzliche
Vollendet hat — wenn Gelon ist gefallen —
Dann soll auch er auf dem Altar der Freyheit
Mit seinem Blut des Sohnes Geist versöhnen.
~~Das Haus der Hieronen sinkt in Trümmer,~~
Auf diesen halten wir das erste Fest
Zur Feyer der Vollendung und des Sieges.
Nun laßt uns eilen! wir sind nicht mehr sicher
In dieser Kluft! — Die Väter vor den Augen,
Das niebesiegte Schwert in starker Hand!
Begeist'rungs-Flammen in der Männer-Brust:
~~So brechen wir dem Volk die Bahn des Glückes!!~~
Laßt uns im Falle selbst den Ruhm erwerben:
Für Freyheit, Ehr' und Vaterland zu sterben!!!

(Sie brechen auf.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Theodot (stürzt herein.)

Theodot (eiligst.)

Ihr trennet Euch?

Strato.

Und Du?

Theodot.

Ich bleibe hier.

Strato.

Was hör' ich?

Theodot.

Sprecht! in welcher Bundes-Stadt
Soll Gelon sich mit Euch vereinen?

Alle.

Gelon?!

Strato.

Er ist zum Tod verdammt.

Theodot.

Wer einen Freund
Auf dieser Erde hat — darf nicht verzweifeln.
Ich rette ihn.

Strato.

Du rettest ihn?

Theodot.

Frag' nicht!
Zum Handeln fordert mich das Schicksal auf.
An eine Stunde bin ich hingewiesen,
Von ihr verlang' ich die Unsterblichkeit,
Von ihr die Wohlfahrt meines Vaterlandes
Und Gelons Freyheit! wo soll er sich einen
Mit Euch?

Strato.

Du sprichst im Traume!

Theodot.

Solch' ein Traum
Wiegt alle Freuden dieses Lebens auf.
Ich schwör' es Euch bey'm Wohl von Syrakus:
Gelon wird frey!!

Strato.

Und Du?

Theodot.

Ich werde frey
Mit ihm!!

Strato (nach einer Pause.)

Wenn Dir's gelinget ihn zu retten,
Mag er in Agrigent —

Theodot (einfallend.)

In Agrigent?

(Entschlossen.)

Dort sollt Ihr Euern Gelon wiedersehen,
Ein Schiff laßt ihm zurück! er folget Euch.

Strato (für sich.)

Seltsam.

Theodot.

Lebt wohl, Ihr brüderlichen Freunde!
Wenn Gelon einst ein freyes Volk beherrscht,
Wenn Euer Bund von Syrakus gesegnet,
Die Krone der Vollendung sich erringt:
Dann denkt an mich, und diesen letzten Handschlag,
Ein Bruder reicht ihn seinen Brüdern dar.
Ihr war't die Führer meiner Jugend! Euch
Verdanket Theodot den hohen Stolz,
Der mit dem Vorglanz einer großen That,
Sein jugendliches Daseyn jetzt erleuchtet.
Ihr habt für Jahre ihn gelehrt — der Schüler
Erringt den Sieges-Preis in einer Stunde.
Lebt wohl, Ihr Brüder! Segen Eurem Bunde!
Dem künft'gen König Glück! dem Volke Heil!
Um solchen Preis ist jedes Leben feil!!!

(Er geht schnell ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. (ohne Theodot.)

Strato (für sich.)

Errathen könnt' ich ihn, und dennoch bebt
Mein Sinn zurück! für Gelons Freyheit ist
Kein Opfer groß genug.

(Laut.)

Laßt uns jetzt scheiden.

(Sie geben sich wechselseitig die Hände, dann wendet sich Strato gegen das Bild der Freyheit.)

Erhab'nes Bild! du Zeuge unsers Schwures:
Wir trennen uns von deiner heil'gen Nähe!
Erlöschen wird auf dem Altar die Flamme,
In unsern Herzen glüht ihr milder Schein.
Du Hüterin des Völker-Glückes! Du,
Der jedes starke Herz entgegenschlägt,
Du Mutter großer, ruhmerfüllter Thaten!
Sieh her! wir folgen deinem Winke nach!!
Einst wird im Morgen-Glanze bess'rer Zeiten
Das Vaterland vor diesem Bilde knien,
Laßt uns dem schönen Ziel entgegenschreiten!
Für Freyheit nur, soll uns're Brust erglüh'n:
Wohlan zum Werke! Elios Strahlen sinken!
Das Meer braust freudig auf! die Segel winken!!

(Sie gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

(Im Pallaste Hiero's.)

(Es ist Nacht.)

Hiero (sitzt auf einem Ruhebette. Krone und Scepter liegen neben ihm. Thraso steht ihm zur Seite.)

Hiero
(wie aus einem Traume erwachend.)

Gieb Deine Hand mir, Thraso! Winterfrost
Durchschauert mein Gebein! bring' Aehren-Kränze,
Und leg' sie mir auf das verwelkte Haupt.
Ich will des Sommers Glut empfinden. Wer
Hat mich in diese Leichen-Gruft geführt?

Thraso.

Du sitzest in der Halle Deiner Väter!

Hiero (wie oben.)

Warum betrügst Du mich? die Gräber dampfen
In meiner Nähe! Hier ist Gelons Grab!
Es öffnet sich! — mit Schritten die kein Ohr

Vernimmt — steigt eine dämmernde Gestalt
Hervor — sie schlinget ihre grauen Arme
Um den bemoosten Grabes=Stein. Es ist
Schon lange her — seit Gelon starb! der Nachtwind
Seufzt kläglich in dem halbgesprengten Grabe,
Und Gelons Geist erfüllt mit Jammer=Tönen
Die Leichen=Gruft!

Thraso.

Dich quält ein böser Traum.

Hiero

(mit der Stimme eines Träumenden.)

Du treibest freches Spiel mit meiner Blindheit,
Verweg'ner! wisse, nie hat Hiero
So hell —

(auffahrend.)

so furchtbar hell geseh'n — mehr als
Ein Augenpaar ist ihm zu Theil geworden.
Du kannst nicht sehen, was ich sehe! wer
Bringt mir den Argus=Trank, der hundert Augen
Zum Tode schließen kann? wer singt ein Lied
Mir vor, das meine Sinne übertäubt?
Du bist ein schlechter Arzt: kennst nur die Hülle
Und suchst die Krankheit unter'm Staub! Ha! Ha!
Mein Geist straft Lügen Dich — und Deine Kunst!

Thraso.

Ich will die Aerzte rufen.

Hiero (etwas freyer.)

Laß sie ruh'n.
Ich gönne jedem Menschen seinen Schlaf,
Und mir ist wohl — der Schlaf flieht ja das Alter!

(In seine vorigen Gedanken zurückfallend.)

In dieser Gruft weht nie des Schlafes Fittig.
Gebt Ruhe meinem Haupt, allmächt'ge Götter!
Wie kann ich ruhen bey dem Grab' des Sohnes.
Führ' mich hinweg! das inn're Leben kämpft
Mit meiner Blindheit! hell wird's um mich! fort!

(Er erhebt sich und berührt mit seiner Hand die Krone. Er hält sie fest, und sinkt voll Schauer zurück.)

Was ist das?!! Grab' den — Todten-Schädel ein!

Thraso (entsetzt.)

Wie schrecklich spielt der Geist in seinem Haupt!!

Hiero (wie oben.)

Er ist ja hohl und kalt — das Auge ist
Erloschen, und des Mundes Klang vertönt.
Ein Geist trieb hier den bunten Sinnen-Wechsel,
Er freute kindisch sich der kleinen Wohnung!
Du schwaches Haus!! dein **Herr** ist längst **erwacht**!
Er geht von Stern zu Stern! Du zu den **Würmern**!

(Er wirft die Krone weg.)

Geh' Thraso, grab' ihn ein! dann fort von hier!
Willst Du zu Tod mich quälen?

(Im Aufstehen faßt er den Scepter.)

Dieß Gebein —
Was soll's auf Gelons Grab? ist dieß ein Arm,

Der vatermörderisch das Schwert gezogen?
Du schweigst? in diesem Arm lag Herkuls-Kraft,
Und seine Nerven spannten sich zum Morde!
Jetzt muß er trocknen wie ein welker Ast
Am blitzgetroff'nen Stamm'!

(Er giebt ihn Thraso.)

Wirf ihn hinweg;
Das Nacht-Gemälde meines Lebens steht
Vor meinem innern Aug' mit allen Schrecken.
O wer befreyet mich — von dieser Angst?

Thraso.

Erwache aus dem Traume der Dich quält!
Noch lebt Dein Sohn.

Hiero (nach langer Pause.)

Er lebt?!!!

(Mit freyer Stimme.)

Du sprichst die Wahrheit.
Vergieb dem kranken Sinn.

(Im höchsten Schmerze.)

Allmächt'ge Götter!
Ich kann ihn nicht erretten.

(Er sinkt erschöpft zurück.)

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Andronodor. Heraklea (in Trauer, sie ist sehr bleich. Ihre Stimme ist die ganze Scene durch, ernst und feyerlich.)

Andronodor.

Großer König!
Die Todes-Stunde Gelons naht.

Hiero.

Hast Du
Das Gift?!

Andronodor.

Der Becher ist bereitet.

Hiero.

Oh!

Andronodor.

Es ist die höchste Zeit zu strengen Thaten.
Sehr viele Bürger haben Syrakus
Verlassen! Männer sind's — der Latomien!

Hiero.

Viel Leiden habe ich — doch keine Furcht!
Wir wollen ihre erste That erwarten.

Heraklea.

Mein König! Gelons Gattinn steht vor Dir.

Hiero.

Unglückliche! (Pause.) Die Stimme dieses Weibes
Gleicht Harfen-Tönen, die von ferner Küste
Herüberzittern in den Meeres-Sturm.
Heraklea! komm her in meine Arme!
So will ich Dich umschlingen, wenn mein Sohn
Im Todes-Kampfe liegt. Als noch dieß Aug'
Den schönen Tag begrüßte, fand ich Ruh'
In Deinem Blick! vergiß die frohen Zeiten!
Vergiß den Tag, wo Dich der Braut-Kranz schmückte,
Und Gelon sein geliebtes Weib umfieng.
Der Myrten-Kranz hängt im Cypressen-Haine,
Verwelkt ist er, wie unser Glück! o Tochter!
Umarme mich, und weiche nie von mir!

Heraklea (für sich.)

Daß ich es könnte!

Hiero.

Du bist jetzt mein Alles!
Du wirst die zarte Hand einst niederlegen
Auf dieses Herz, wenn es im Tode bricht.
In Deine Nähe waget sich kein Fluch,
Denn rein bist Du wie die verklärten Geister.
Du warst die beff're Hälfte meines Sohnes,
O bleib' mir treu! und ich verzweifle nicht!
Vergebens sucht Dich dieß erlosch'ne Aug':
Doch Deine Thräne brennt auf meiner Wange.
Wie sehr beneid' ich Dich um diese Thränen!
Mein Jammer ist ja starr und unerweicht,
Du gießest ihn in sanften Strömen aus.

Ich bin nicht ganz verlassen! eine Tochter
Wird weinen neben mir auf Gelons Grab!
Laß mich die Thränen Dir vom Antlitz küssen,
Denn Balsam sind sie für dieß wunde Herz.
Ich kann ihn nicht erretten, armes Weib!

Heraklea.

Beschlossen ist sein Tod — ich weiß es — doch
Um Linderung fleht Dich die Gattinn an.
Gieb mir das Gift, ich will's dem Gatten bringen;
Mein Trost wird seine Qualen lindern.

(Langsam.)

Vater!
Gieb mir das Gift!!

Hiero.

Du hast nicht Kraft genug,
Das Bild des Sterbenden zu sehen.

Heraklea.

Gönne
Dem Sohne diesen Trost!

Hiero (schwach.)

Es sey! Andronodor,
Begleite sie.

(Er ringt die Hände.)

Gelon ist nicht zu retten!

(Pause.)

Sag' ihm, Heraklea — wie Du mich fandest.
Sag' ihm, die Ewigkeit nur könne sühnen,
Was uns im Leben trennte.

(Langsam.)

Ich bereue
Den Fluch! er mag die That bereuen! sag'
Ihm das —

(mit erstickter Stimme.)

Und wenn er liegt im Todes-Kampfe,
Dann bringe ihm —

(die Hände über ihr Haupt legend.)

Den Segen seines Vaters!!

(Er stützt sich auf Thraso, und will abgehen.)

Heraklea

(sieht ihm mit heftigem, innerm Kampfe nach, dann stürzt sie sich vor ihm nieder, und umfaßt seine Knie.)

Auch mir gieb Deinen Segen!!

Hiero

(segnet die knieende Heraklea.)

Nimm ihn hin,
Er stärke Dich.

(Pause.)

Heraklea (aufstehend.)

Mit Gelon theil' ich ihn!

(Sie stürzt sich sprachlos in seine Arme, und geht dann schnell mit Andronodor ab. Hiero geht zur andern Seite mit Thraso ab.)

Dritte Scene.

(Finsterer Kerker.)

Gelon (allein.)

(Er steht von seinem Ruhebette auf.)

Wann wirst Du kommen — Bothe der Erlösung?
Wann wird Dein Nektar mich hinüberzaubern
In's Reich des langen Schlafes? bring' den Trank!
Du Friedens-Bothe — Gelon harret Dein.
Wer naht sich? bist Du's? Nein! der Nachtwind stöhnt
Ein mitternächtlich' Grablied mir entgegen.
Die Kerker-Thür ist — seine Harfe! Hu!
Sing' fort! Du stimmst zu meinen Saiten! Horch!!
Sind das nicht Tritte? nein! das war
Ein Flügelschlag der Eule! Lichtverbanntes
Geschöpf! Du witterst meinen nahen Tod.
Dich führet die Natur auf finstern Wegen
Von einer Gruft zur andern! sey willkommen!
Du Wächterin der Gräber.

(Man hört dumpfen entfernten Donner.)

Horch! der Himmel
Bereitet sich zu meinem Todes-Feste.
Ein Wetter spannt die Wolken-Arme aus
Am Horizonte, und der Blitze Fackel
Erleuchtet meinen letzten Lebensgang!
Ihr Wand'rer eilt der stillen Herberg zu!
Ihr Väter! Mütter! schließt die Kinder ein,
Bewacht sie wohl in dieser schweren Stunde,
Entfesselt sind unheimliche Gewalten,
Manch' böse Macht sieht aus dem Reich der Geister

Auf unsers Erdballs lichtverbannte Sphäre,
Und offen steht die scheue Körper-Welt
Dem Einfluß fremder, niegefühlter Kräfte!
O staunet nicht, denn: Gelon stirbt!! Du Schiffer
Auf weitem Meere! eil', noch ist es Zeit,
Versuche schnell den Hafen zu erreichen,
Dann zieh' die Segel ein, wirf Anker aus,
Und wurzle fest im Grunde! Gelon stirbt.
Wer schlummern kann in dieser Todes-Nacht,
Muß ein Gewissen haben wie der Säugling
An Mutter-Brust! ich habe stets gehadert
Mit der Natur, sie will jetzt meiner spotten.
Allmächt'ge Feindinn! Gelon zittert nicht,
Du kannst den Stern nicht hemmen, der zertrümmert
Aus seinen Angeln fährt! er höhnet Dich
Und Dein Gesetz! Empör' die Elemente
Zum Kampf, entfessle alle Donner! schreib'
Mit Blitzen an den Wolken-Saum des Himmels,
Mein Feind versinkt im Grabe! Gelon stirbt.

Vierte Scene.

Gelon. Theodot (ist indessen in einen großen Mantel gehüllt, eingetreten.)

Theodot.

Er lebe!

Gelon.

Kann das Echo lügen?

(~~Er dreht sich um.~~)

Du?

(~~Wendet sich ab von ihm.~~)

Theodot.

Ein Wort vergönne mir.

Gelon.

Groß ist die Kühnheit
Des glücklichen Verbrechers! fort von hier,
Mein Weib ruht ja verlassen auf dem Lager,
Sie darf nicht Wittwe bleiben.

Theodot (~~dringend.~~)

Gelon! Gelon!

Gelon.

Bringst Du den Todes=Becher? gieb ihn her,
Dann eile fort zu meinem schönen Weibe,
Küß' ihr die Heuchler=Thräne von den Wangen.
Sey unbesorgt, durch diese Mauer dringt
Kein Klageton! Ihr werdet mich nicht hören:
Wenn meine Männer=Brust vom Schmerz beschämt,
Mit Knaben=Seufzern sich eröffnet.
Wenn ich in Todes=Angst die starre Mauer
Mit der geballten Faust bestürme. Ha!
Der Tod macht Helden oft zu Kindern; nein!
Mit mir soll ihm dieß Gauckelspiel mißlingen.
Die Staubes=Hülle darf mich nicht beschämen,
Der Geist ist schmerzenfrey! um mich weint niemand,
In der Gewißheit find' ich Trost. Nur Memmen

Beweinen feig ihr Elend. Gieb mir schnell
Das Gift, und tröste meine Wittwe.

Theodot.

Gelon!
Verkenne mich — nur handle! mit Gefahr
Hab' ich den Eintritt hier gewagt. Die Wächter
Betrogen sich! ich bin kein Todes-Bothe,
Zur Freyheit führ' ich meinen Freund.

Gelon.

Was sagst Du?

Theodot.

Hier stehet der Altar des Vaterlandes
Mit Lorbeer-Kränzen herrlich ausgeschmückt,
Beneidenswerth ist das geweihte Opfer.
Die ernsten Priester nahen sich, mit ihnen
Kömmt Gelon: „dieser ist es nicht" so tönt
Die Stimme des Orakels!

Gelon (erstaunt.)

Theodot?!

Theodot.

Du nennst das Opfer bey dem Namen.

Gelon
(mit der Hand über die Stirne fahrend.)

Wie?!!

Theodot.

Die Männer unsers Bundes haben sich
Zerstreut an allen Küsten, um das Heer
Der Bundsgenossen zu versammeln. Du
Vereinest Dich in Agrigent mit ihnen:
Nun staune länger nicht, nimm diesen Mantel,
Verhülle Dich, und eile fort von hier.
Ein segelfertig' Schiff liegt in dem Hafen,
Es bringet Dich an die entfernte Küste.
Dort sammelst Du das Volk zum großen Kampf —
Die kühnen Freyheits=Rächer harren Dein.
Ein Wink von Dir, und Heere stehen auf.
So kannst Du mit dem strengen Vater rechten,
Das Bündniß wird gelöst, und Roma's Joch
Fällt von des Volkes tiefgekrümmten Nacken,
Es seufzt nach Freyheit, ohne sie zu kennen,
Zeig' ihm ihr Bild, und Syrakus wird frey.
Ich bleibe hier an Deiner Stelle — ich
Will kühn den gift'gen Necktar=Becher leeren.
O staune nicht, ein solcher Tod ist leicht.
Mir gebt den Becher! mir ward er beschieden.
Das Gift versinkt im Grab, den Necktar reicht
Die Freyheit mir am Thron' des Uraniden.

Gelon

(wie aus einem Traum erwachend, starrt ihn an, dann stürzt er sich in seine Arme.)

(mit erstickter Stimme.)

Vergieb, und laß mich sterben. Theodot!
Mein Freund! vergieb.

Theodot.

Du zauderst? Hörst Du nicht
Den Ruf des Vaterlandes? Seiner Krone,
Der Königs-Ehre hat Dich Syrakus
Geopfert — wider Willen glaube mir.
Das Volk beweinet Dich — Du warst sein Hoffen.
Nur Du kannst retten! Gelon! wenn ich je
Dir theuer war, wenn Du mir Freundschaft nicht
Geheuchelt hast im Leben! höre mich.
Du willst mein Daseyn nicht zum Opfer bringen?
Willst nicht den Freund vertilgen? eitle Hoffnung!
Ich bleibe hier! ich bin dem Tod geweiht!
Wie Atlas fest gewurzelt in der Erde,
So steh' ich da in dieser Kerker-Nacht.
Ich will für Freyheit und für Ehre sterben,
Bist Du mein Freund — so gönne mir den Tod.
Dich hält das Leben fest mit allen Pflichten
Der Bürger-Ehre, und des Völker-Wohles.
Dich rufet alles auf, was dieser Erde
Und ihrer Menschheit heilig ist! Dich ruft
Der Ehre Machtgebot, der Freyheit Stimme:
Das Vaterland — es ringt nach Dir die Hände,
Zu seinem Retter schreyt das Volk empor,
Und alle, die einst Deine Söhne werden,
Vereinen mit verzweifelnden Gebehrden
Zu Deinen Füßen sich in bleicher Schaar.
Ich bringe ihnen gern mein Leben dar,
Du kannst dem eig'nen Volk die Freyheit schenken,
Verbrechen ist's, noch länger zu bedenken!

Gelon
(~~im heftigsten Schmerze niederknieend.~~)

Gerechte Götter! höret meinen Jammer!
Kann Euch des Herzens Klage nicht versöhnen?
Ist unauflösbar der gewalt'ge Fluch —
Warum trifft Euer Zorn der Unschuld Haupt?
Ich wollte sterben, und mit meinem Blut
Den Rachedurst der finstern Mächte stillen.
O wendet das Gewitter ab von ihm,
Vertilget nicht die Wohnung des Gerechten,
Der einstens unbewußt so mancher Schuld,
An meine Nacht sein heit'res Leben schmiegte.
Erhört die Bitte nur, sonst kann mein Geist
Des Schattenlandes Ruhe nicht erreichen.
Er wird des Lebens Flüche mit sich schleppen,
Und Charons Schiff wird brechen unter ihm.
O hört den Bittenden zu Euern Füßen,
Laßt nicht die Unschuld für den Frevel büßen.

Theodot.

Nein, Götter! hört ihn nicht! verschließt den Himmel
Der Bitte dieses Mannes! Gelon will
Das Vaterland dem Freunde opfern!

Gelon (~~aufstehend.~~)

Du,
Du willst an meiner Stelle hier — nein! nein!

Theodot.

Laß mich auf Erden als Verbrecher sterben,
Ich werde rein vor meinen Göttern steh'n.

Gelon.

Gieb diesen Vorsatz auf.

Theodot (zieht einen Dolch.)

Im Angesicht
Der Freyheits-Rächer habe ich geschworen
Zu retten Dich. Wenn Du das Vaterland
Vergessen kannst — soll dieser Dolch mein Leben
Dem Schwure opfern. Was Du auch beginnst,
Ich bleibe hier.

Gelon.

Entsetzlich!!

Theodot.

Eile fort.

(Ferner Donner.)

Gelon.

Hörst Du die Stimme?

Theodot.

Sie ermahnet Dich!

Gelon (im größten Kampfe.)

Ich kann nicht fort!

Theodot.

Schreckt Dich der Donner ab?
Darf Gelon zittern?

Gelon (wie oben.)

Armer Freund!

Theodot.

Kein Sturm
Wagt sich an unser Werk! die Götter segnen,
Was für die Freyheit wird vollbracht! auf Gelon!

(Das Gewitter kömmt näher.)

Gelon (dumpf.)

Die Unsichtbaren rufen mich! hörst Du?

Theodot.

Im Hafen liegt ein Schiff, das nämliche,
Mit welchem Du nach Agrigent —

Gelon (einfallend.)

Ein stolzer Bau,
Und werth des Meeres Stürme zu bekämpfen.

Theodot

(ihm den Mantel umwerfend.)

Verhülle Dich — und eile fort.

Gelon.

O Götter!!

Theodot.

Bring' unsern Freunden meinen letzten Gruß,
Ich segne sterbend ihren hohen Bund.

Mög' er gedeihen! möge Glück und Freyheit
Für's Vaterland auf meinem Grab' erblüh'n.
Leb' wohl! sey glücklich mit Heraklea,
Verehre sie, die Göttinn meines Lebens:
Sie, deren Blick mich zur Vollendung stärkte.
Sag' ihr, der Freund sey rein und frey gestorben:
Er habe seinen Sieges-Preis erworben!

Gelon.

Dich konnte ich verkennen?!

Theodot.

Wahrheit herrscht
Am Grabes-Rande.

(himmelwärts blickend.)

Dort wirst Du erkennen,
Daß meine Liebe nicht Verbrechen war.
Dort wirst Du zwischen uns, wie ehemals stehen,
Zum ew'gen Bunde winkt das Wiedersehen.

Gelon (nach einer Pause.)

Ich opf're Dich — und werde einst vergelten.
Du schenkst dem Vaterlande Gelons Leben,
Nur fern von hier, im Lichte beß'rer Welten
Kann er den Lohn für Deine That Dir geben.

(Umarmung.)

(Er reißt sich los, und stellt sich vor Theodot. Ernst und feyerlich.)

Bey dem Olymp!! ich preiße ein Jahrhundert,
Das sich mit solchen Helden-Blüthen schmückt!

Du stehest jetzt — ein selt'nes Bild der Größe —
Im vollen Glanz des Menschenwerthes da!
Dein Leben war ein heller *Morgenstrahl*,
Ihm folgt die *Sonne* uns'rer Freyheit nach.
Dein Tod ist schön, und werth des ew'gen Ruhmes.
Du opferst hier der Jugend Blüthen-Kranz,
Ich stelle ihn zur großen Helden-Reihe
Im Ehren-Tempel meines Volkes auf!

(Er faßt seine Hand.)

Im *Namen* dieses Volkes dank' ich Dir!

(Segnet ihn.)

Sieh her, mein Syrakus! ich opf're ihn!
Sein Grab wird Gelons Heiligthum. Leb' wohl!

(Stärkerer Donner.)

Hörst Du? Dein Todten-Lied ermahnet mich.
Neptun! laß alle Stürme schweigen! Gelon
Beginnt den Kampf! gefesselt war der Löwe,
Nun ist er frey!! in neuen Strömen rinnt
Die Kraft durch seine Adern!

(Im höchsten Affekt.)

Frey bin ich!
Hinausgeschleudert in das Meer der Kraft,
Des eig'nen Strebens mächtiger Gebieter!
Ha! Götter-Stolz durchflammet meine Brust,
Der Geist rafft sich empor! sieh nicht zurück
Mein *Geist*, ob Dir die *Erden-Hülle* folge!
Empor! Empor!!! ich will den Sturm verhöhnen,
Muth, Syrakus! die Sieges-Stimmen tönen.

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Theodot (allein.)

(Er knieet nieder.)

Bewachet ihn, Ihr Lenker des Geschickes!
Allmächt'ge Götter! schützet Gelons Haupt,
In Euern Händen ruhet ja sein Leben,
Beschirmt den Freund, und führet ihn an's Ziel.
Die Sterblichen vertrauen Eurer Hülfe:
Nur Ihr könnt retten, wenn der Mensch verzagt.
O schützt den Freund auf seinem finstern Pfade,
Und deckt ihn mit dem Schilde Eurer Gnade.

(Er bleibt noch einige Zeit knieen, dann steht er auf, und spricht mit Ruhe.)

Nun mag der Todes-Bothe mir erscheinen.
Ich grüße ihn! Hier ruhen alle Stürme,
Ein Tag des Friedens schwebte mild herab,
Ich athme leicht! geheilt ist jede Wunde:
Ihr Götter! segnet meine Todes-Stunde!
Der Schlaf senkt sich herab auf meine Wimpern.
Ich werde schlummern — wie im Vaterhaus!

(Er legt sich auf das Ruhebett, und verhüllt sich mit dem liegengebliebenen Mantel Gelons.)

Sechste Scene.

Theodot. Heraklea kömmt mit Andronodor.
(Sie hat den Becher in der Hand.)

Heraklea.

Er schläft! erwecke ihn!
(Für sich.)
Stärkt mich, Ihr Götter!!

Theodot
(der ihre Stimme hörte, voll Entsetzen für sich.)

Heraklea!!! —
(Er schlägt den Mantel vor sein Gesicht.)

(Heraklea wartet auf den Augenblick, wo sich Andronodor gegen Theodot wendet, dann setzt sie schnell den Becher an den Mund, und trinkt von dem Gift.)

Andronodor.

Erwache, Gelon! Deine Stunde ruft!
(Theodot streckt mit abgewandtem Gesicht die Hand aus.)

Andronodor (zu Heraklea.)

Bring' ihm den Becher!

Heraklea
(wankt an das Ruhebett und sagt mit zitternder, schwacher Stimme.)
Trinke — mein Gemahl.

(Theodot nimmt den Becher, und trinkt ihn aus.)

Heraklea.

Versöhnung!! Deine Gattinn stirbt mit Dir!
Das Gift war — süß!!

Theodot
(springt mit aller Kraftanstrengung auf und ruft:)

Allmächt'ge Götter!!!

Andronodor (ihn erkennend.)

Ha!!

Heraklea (eben so.)

Was seh' ich — Theodot?!

Theodot.

Unglückliche!!

Heraklea.

Wo ist mein Gatte?

Theodot.

Gelon — ist — entfloh'n.
Ich sterbe für den Freund! Heraklea,
Bey allen Göttern — was hast Du gethan?

Heraklea (zusammensinkend.)

Das Gift — getheilt — mit — Dir!

Andronodor.

Gelon — entfloh'n!
Verräther! folge mir zum König!

(Heraklea liegt sterbend auf dem Ruhebette. Theodot knieet neben ihr.)

Theodot.

O

Heraklea! so mußten wir uns finden?

Heraklea.

Mein Geist wird Gelon schützen! Theodot!
Wir sind versöhnt!!

(Sie stirbt in seinen Armen.)

Andronodor (zu Theodot.)

Zum König!!

Theodot.

Euer Arm
Wird meinen Freund nicht mehr erreichen! Sag'
Dem König — uns're — Freyheit sey — errungen.
Ich kann nicht weiter!

(Zu Heraklea's Füßen niedersinkend.)

Hier ist — meine Heimat!

(Er stirbt.)

Andronodor.

O Hiero! die Bothschaft wird Dich tödten.

(Geht ab.)

Siebente Scene.

(Enges Gemach im Pallaste der Hieronen. Zur Seite ein Ruhebett.)

(Es ist tiefe Nacht.)

(Man hört den immer wachsenden Sturm. Heftiger Donner.)

Hiero (kömmt im einfachen Gewandte mit entblößtem Haupte auf Thraso gestützt. Thraso trägt eine Fackel.)

Hiero.

Nur weiter! immer weiter!

Thraso.

Willst Du nicht
Der Ruhe pflegen?

Hiero.

Noch ist Kraft in mir,
Die Ruhe zu verachten. Führe mich
Hinaus an's Meer! die Stürme sollen wüthen
In der beschneyten Krone meines Hauptes.
Sahst Du den Blitz?!!

Thraso (für sich.)

Mir bangt um seine Sinne!

Hiero.

Was murmelst Du? erweit're Deine Brust!
Wetteif're mit dem Donner, der mich höhnt!
Ein Waldstrom sey die Rede Deines Mundes,

Komm, übertäube mir den Donner! Singe
Ein Lied auf der verstimmten Zither, die
Vom Regen trieft!!

Thraso.

Mein König!!

Hiero.

Streich' dieß Wort
Aus allen Büchern. König? dieses Wort
Hat mir den Sohn geraubt. Mein Schädel ist
So kahl — wie ein verjährter Fels der Wüste:
Die Krone hat ihm Furchen eingedrückt.
Stolz sind die reichen Bettler dieser Erde,
Weil sie mit Purpur ihre Blößen decken.
Sie haben diesen Stern gemiethet, nicht
Geschaffen, denn er leuchtet ohne sie —
Jetzt taumelt er — die Axe ist zerschmettert,
Und alle Königs-Hütten sinken nieder!
Ihr Blitze! Flammen-Dolche des Olymps!
Hieher — auf dieses Haupt! ich bin gefaßt!
(Er knieet nieder.)
In Euerm Scheine seh' ich Gelons Leiche!
Gebt Blindheit meinem Geist, Ihr Götter!

Thraso.

Furchtbar
Sind seine Leiden!

Hiero.

Fieber-Schauer zuckt

Durch alle Pulse der Natur! mein Puls,
Er gleicht den Donner=Schlägen dieser Nacht.
Ihr Stürme habt Erbarmen! auf die Klippe
Warf Euer Riesen=Arm das morsche Schiff!
Thürmt Eure Wellen höher! Höher noch.
Reißt den zermalmten Bau hinweg! — er Tod
Ist grausam wie ein satter Löwe! Spielend
Verzehret er die Beute! o mein Leben
Ist stärker als ich dachte! Fest umklammert
Sein matter Arm die sinkende Behausung,
Und in den letzten Trümmern wühlet noch
Die nahrungslose Flamme. Laßt mich sterben,
Ihr Götter!

(Er sinkt zusammen.)

Thraso.

Hört ihn nicht! erhaltet ihn
Dem Volke!

Hiero
(in Angst auffahrend.)

Trinke nicht, mein Sohn! — er hält
Den Todes=Becher zitternd in der Hand.
Er trinkt! Halt ein! verflucht sey das Gesetz!!
Verflucht sein Schöpfer!

(Er rafft sich auf.)

Trinke nicht, mein Sohn!
Ich lebe noch! Du bist kein Königs=Mörder!
Mein Will' ist stark, und frey wie die Natur!
Sie spielet mit dem Donner — wirft den Blitz

Zerschmetternd hin auf ihre eig'nen Werke.
Ich lebe noch! vertilgt sey das Gesetz,
Vertilgt der Krone Recht! O Hiero
Kann auch Tyrann seyn, wenn's ein Leben gilt.
Wer trotzet mir?! wer hemmet meinen Willen?
Gebt mir das Schwert! ich will den Sohn erretten;
O Gelon, trinke nicht! Dein Vater kömmt,
Er wird das Höchste wagen für Dein Leben —
In meine Arme, Sohn!! Dir sey vergeben!!!

(Er will fort. Das Gewitter hat unterdessen aufgehört.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Andronodor.

Andronodor.

Unglücklicher! die Opfer sind gefallen —
Doch nicht — die Schuldigen.

Hiero (gedehnt.)

Er starb!! —

Andronodor.

Nicht Gelon
Empfieng Dein Gift. Sein Weib und Theodot
Verriethen Dich — und starben. Gelon ist
Entfloh'n.

Hiero.

Entfloh'n?!! führt mich hinab — hinab
Zu jenen Leichen — füllt den Becher mir,
Nach Ruhe sehnt sich der gebeugte Vater.
(Er sinkt auf das Ruhebett.)
Heraklea! auch Du hast mich verlassen!
Führt mich hinab.

Letzte Scene.

Die Vorigen. Dinomenes (stürzt herein.)

Dinomenes.
O unheilsvolle Nacht!

Andronodor.
Was ist geschehen?

Dinomenes.
Gelon —

Hiero (einfallend, dumpf.)
Starb! —

Andronodor.
Erzähle,
Und wenn es wahr ist — was ich ahne —

Hiero.

Laßt

Ihn sprechen.

(Mit gänzlicher Bewußtlosigkeit.)

Gelon fiel!!

(Pause, dann mit tonloser Stimme.)

Wie fiel mein Sohn?

Dinomenes.

Auf jenem Uferfelsen, dessen Haupt
Das meerumschäumte Küstenland beherrscht,
Der manch' Jahrhundert sah vorübereilen
Vom Wogensturm der Ewigkeit getragen.
Auf jenem Felsen stand ich — blickte sinnend
In das gestaltenlose Reich der Nacht.
Mir war's, als müßte ich den Sturm betrotzen,
Als sey ich auserwählt, das Schrecklichste
Was je ein Menschen-Auge sah, zu schauen.
Ich zitterte, und niegefühltes Grauen
Hielt mich in mächt'gen Banden.
Aufwärts blickt' ich — der Mond war erstanden.
Dunkelroth glühte sein Mahner-Bild:
Fernherdrohend aus schweigender Nacht
Wie ein gewalt'ger Schild,
Der überthaut ist vom Blute der Schlacht.

Tief unter ihm erhob sich ein Gewitter,
Es thürmte schnell die schwarzen Berge auf.
Durch seine halbzerriss'nen Klüfte war
Der blutgefärbte Himmels-Schild zu sehen.

Mir bebte das Gebein. Unglückverkündend
War alles in dem Reiche der Natur:
In banger Dämm'rung eilte das Gewölk
Die mächt'gen Himmels=Räume zu verhüllen.
Der Zorn des Meeres stieg — geheime Töne
Vereinten sich mit seinem Wellenschlag.
Kühntrotzend stand der Fels, auf dessen Höhe
Der Nachtgeist stürmend durch die Wälder flog.
Noch hat Neptun das Zeichen nicht gegeben,
Da eilet aus des Hafens sicherm Schoos
Ein Schiff hervor mit weitgespannten Segeln,
Der hundertfache Ruderschlag ertönte,
Der Wellen Mahner=Stimme übertäubend.
„Hier sind die Opfer!" flüstert es mir zu
Mit Geister=Tönen aus der Waldes=Krone.
Im blinden Taumel fliegt das Schiff dahin,
Neptun hebt seine Geisel auf! das Meer
Kämpft mit dem Zorn des Gottes, stürmt die Ufer,
Durchwühlt der Felsen tausendjähr'ge Last,
Und netzt mit seinem Schaume ihre Seiten.
Weh' Euch, unschuld'ge Opfer! Sturmgeheul
Ertönt, und ruft zum Kampf' die Elemente.
Der Kampf beginnt — die Wasser=Lasten bersten,
Zum letztenmal erscheinet noch der Mond,
Und blicket trauernd in die weiten Tiefen
Des Meer's, wo sich die Ungeheuer wälzen,
Bis sie die neuvereinte Fluth umschlingt.
Weh' Euch, unschuld'ge Opfer! in den Angeln
Erbebt die Erde — mitleidsvoll weint noch
Der letzte Stern mit nebelschwerem Auge.
Nun ist es Nacht!! — ein Blitz!! allmächt'ge Götter!

In Lüften halb, und halb im Meere — fliegt
Das Schiff zurück — es nahet sich der Küste,
Den schroffen Felsen; abwärts eil' ich — will
Mit meinem Angstgeschrey den Sturm erweichen.
Ich stehe schon am Ufer! höre Jammer!
Gebete — Flüche! Ha! ein zweyter Blitz
Zeigt mir das Schiff von Klippen eingeklammert,
Ein dritter, und es sinkt, und übertäubt
Mit seinem Sturz des Donners Riesen-Stimme.
Wüthend peitschet das Meer die blutigen Leichen,
Jetzt von der Blitze flammenden Streichen
Wähn' ich getroffen das eigene Haupt!
Fühl' — wie die Angst mich der Sinne beraubt,
Und auf der Leichen zerschmetterte Glieder
Sink' ich bewußtlos darnieder!!

(Pause, man hört noch entfernten Donner.)

Still war das falsche Meer als ich erwachte,
Und ausgestorben rings das Todgefild!
Die Thräne hieng an meinen [redacted] Wimpern:
O Vater! laß auch Deine Thränen fließen —
Denn — Gelons Leiche lag vor meinen Füßen!

(Hiero steht langsam auf — die Anwesenden unterstützen ihn.)

Andronodor.

Dort, wo das Meer ihn aus dem finstern Schooße,
Der starren Felsen-Brust entgegenwarf;
Dort soll die Leiche des Gefall'nen ruh'n.
~~Ein Denkmahl werd' errichtet seinem Namen,~~
~~Das fernhindämmert über's blaue Meer.~~
~~Der Geist soll ruh'n im düstern Schattenlande,~~

Wo jeder Fluch in Lethe's Strom versinkt.
Und wenn einst am bemoosten Grabes-Stein,
In später Enkel-Zeit der Wand'rer schlummert:
Dann möge Gelons Schicksal ihm erscheinen,
Ein dunkles Traum-Bild längstverfloss'ner Jahre.
Er mag es zitternd seiner Zeit verkünden:
„So fällt," wer des Olympos Flüche trägt.

Hiero (ruhig.)

Bald folg' ich Dir, o Sohn! in jene Tiefen,
Wohin kein Fluch der Sterblichen sich wagt.
Dein Tod versöhnet mich mit Dir und mir,
Ja friedlich wie das Grab, ist meine Seele.
Du hast gebüßt!! Du starbst mit meinem Segen:
Führt mich!! ich will das Haupt — zur Ruhe legen!!

(Der Vorhang fällt.)

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Verbesserung.

Auf Seite 40 — Zeile 8 von unten, fehlt nach Zweck, das Beywort „vereint", um dessen Hinzufügung gebeten wird.

14
14
20
15
10

Bamberg,
gedruckt bey Johann Baptist Reindl.

8° L. D.

Auffenberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Auffenberg, Joseph <<von>>,

Die Syrakuser ein Trauerspiel in fünf Acten

Bamberg ; Würzburg 1820

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 189

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259193-5